

CORPUS CHRISTI



LERNMATERIALIEN
von Reinhold Zwick
www.filmwerk.de



CORPUS CHRISTI

Eine DVD mit dem Recht zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung des Films erhalten Sie [hier](#)

OT: Boże Ciało (Fronleichnam)

Polen/Frankreich 2019

Spielfilm, 111 Min.

Regie: Jan Komasa, Buch: Mateusz Pacewicz („nach einer wahren Begebenheit“)

Kamera: Piotr Sobocinski Jr.; Musik: Evgueni und Sacha Galperine; Schnitt: Przemyslaw Chruscielewski; Produzenten: Leszek Bodzak, Aneta Cebula-Hickinbotham;

Produktion: Aurum Film (Polen) / Les Contes Modernes (Frankreich);

Darsteller_innen: Bartosz Bielenia (Daniel), Aleksandra Konieczna (Lidia), Eliza Rycembel (Marta), Tomasz Zietek („Pinscher“), Barbara Kurzaj (Witwe), Leszek Lichota (Bürgermeister), Zdzislaw Wardejn (Priester Wojciech Golab), Lukasz Simlat (Priester Tomasz), Tomasz Wlosok (Kuba), Juliusz Chrzastowski (Polizist) u.v.a.

Kinoverleih: Arsenal; FSK: ab 16, pädagogisches Urteil von „filmdienst.de“: sehenswert ab 16.

ZUM AUTOR

Reinhold Zwick: Dr. theol., war bis September 2020 Professor für „Biblische Theologie und ihre Didaktik“ an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster; Mitglied der „Kath. Filmkommission für Deutschland“ und der „Internationalen Forschungsgruppe ‚Film und Theologie‘“; daneben Vortragstätigkeit und Referent bei Fortbildungskursen für Lehrkräfte und pastorale Mitarbeiter_innen. – Zahlreiche Publikationen, besonders zum Bereich „Film und Theologie“. Zuletzt: Im Sichtbaren das Unsichtbare. Beiträge zu Filmästhetik und Theologie (Münster 2020).

GLIEDERUNG

Preise / Auszeichnungen	S. 03
Stichworte (Alphabetisch geordnet)	S. 03
Kurzcharakteristik	S. 03
Regisseur – Hauptdarsteller – Hintergrund	S. 03
DVD-Kapitel	S. 04
Inhalt (kommentiert)	S. 04
Interpretation: Die zentralen Themen des Films	S. 09
Gestaltung	S. 15
Didaktische Überlegungen und Anregungen	S. 17
Einsatzmöglichkeiten	S. 19
Fragen / Anregungen zu Erschließung und Diskussion	S. 19
Links (Auswahl, Stand: 09.02.2021)	S. 19
Weitere Filme zu Berufung und Priester beim kfw (Auswahl, Stand: 19.02.2021)	S. 20
Überblick Materialien / Arbeitsblätter	S. 20
M01 – M15	S. 21 - 37

PREISE / AUSZEICHNUNGEN

Polnischer Filmpreis 2020: Publikumspreis und Erste Preise in 10 von 15 Kategorien (u.a.: Bester Film, Regie, Drehbuch, Kamera, Hauptdarstellerin, Hauptdarsteller, Nebendarstellerin, Nebendarsteller) – vgl. <https://www.filmfestivalcottbus.de/de/news/polnischer-filmpreis-orly-corpus-christi-bricht-rekord-202003031339.html>.

Nominierung für den Oscar® 2020 als bester internationaler Spielfilm, Nominierung für den „LUX Publikumspreis“ 2020 (vergeben vom Europaparlament und der Europäischen Filmakademie), „Kinotipp der Katholischen Filmkritik“ (12/2020), „Medientipp“ (09/2020) des Kath. Mediendienstes der Schweiz.

STICHWORTE (ALPHABETISCH GEORDNET)

Aggression, Alkohol, Berufung, Beichte, Buße, Charisma, Empathie, Gefängnis, Gesellschaftskritik, Gewalt, Hass, Heilige, Hoffnung, Ikone, Kreativität, kath. Kirche, Katholizismus, Leid, Macht, Pfarrer, Polen, Priesteramt, Provokation, Rache, Religiosität, Schuld, Seelsorge, Stigmatisierung, Strafe, Sühne, Tattoo, Täuschung, Theodizee, Totschlag, Tradition, Trauma, Trauerarbeit, Unfall, Verbrechen, Vergebung, Versöhnung, Verzeihung, Verrat, Volksfrömmigkeit, Vorbild, Wahrheit, Zölibat.

KURZCHARAKTERISTIK

„Nach einer wahren Begebenheit“ erzählt Jan Komasa die entscheidende Phase im Leben des 20-jährigen Daniel. Wegen Totschlags sitzt er in einem Jugendgefängnis ein, hat dort (wieder?) zum Glauben gefunden und spürt eine tiefe Berufung zum Priesteramt. Doch der Weg dorthin ist für ihn verschlossen. Als er auf Bewährung¹ zur Arbeit in einem Sägewerk in der polnischen Provinz entlassen wird, tritt er dort nicht an, sondern gibt sich in einem nahen Dorf als ‚frisch‘ geweihter Priester aus, legitimiert einzig durch ein entwendetes Priesterhemd. Kaum im Dorf angekommen, muss der Dorfpfarrer in eine Klinik und drängt Daniel, ihn zu vertreten. Erst widerwillig, dann immer selbstbewusster füllt Daniel das Amt aus, gerüstet mit dem, was er von seinem Gefängnispfarrer gelernt hat, und mithilfe des Internets für praktische Fragen der Liturgie. Mit seiner unorthodoxen, kreativen Art gewinnt er bald die Herzen der Gemeinde und packt mutig auch heiße Eisen an. Doch dann wird er von einem Mithäftling, der ebenfalls ins Sägewerk geschickt wurde, erkannt und verraten. Daniel muss ins Gefängnis zurück, wo ihn der Bruder des von ihm Erschlagenen schon erwartet, um Rache zu nehmen.

REGISSEUR – HAUPTDARSTELLER – HINTERGRUND²

Jan Komasa, geb. 1977 in Poznan/Posen, Regie. Er studierte an der Filmschule in Łódź. Sein Spielfilmdebüt „Suicide Room“ (PL 2011) lief auf der Berlinale in der Panorama-Sektion, fand in Deutschland aber keinen Verleih, wogegen er in Polen 800.000 Zuschauer hatte. Komasas zweiter Spielfilm, das Kriegsdrama „Warschau 44“ (PL 2014) war in Polen noch erfolgreicher und erschien in Deutschland auf DVD und BLU-RAY. **Corpus Christi**, uraufgeführt im September 2020, ist Komasas jüngster Film. Nur zwei Monate vorher war sein dritter Spielfilm „The Hater“ (2019) als VoD (Netflix) zu sehen.

¹ Weil der Film dies nicht explizit macht, gehen in den Filmkritiken die Meinungen auseinander, ob Daniel wirklich auf Bewährung entlassen wird (also ohne automatische Rückkehrverpflichtung ins Gefängnis nach Ablauf einer terminierten Arbeitszeit im Sägewerk) oder ob er sich nur eine gewisse Zeit beim Arbeitseinsatz in Freiheit bewähren kann. Da auch der Mithäftling ‚Pinscher‘ im Sägewerk arbeitet und am Ende des Films wieder im Gefängnis ist, obwohl es keine Indizien gibt, dass er sich beim Arbeitseinsatz etwas zu Schulden kommen ließ, deutet mehr darauf hin, dass auch Daniel nur für eine befristete Zeit entlassen wird. Da Daniel allerdings die Arbeit nicht angetreten hat und dies sicher umgehend gemeldet wurde, wird er schon allein deshalb eine vorzeitige Freilassung verwirkt haben.

² Informationen nach: Presseheft, filmdienst.de und Internetrecherchen. – Näheres im Presseheft.

Bartosz Bielenia, geb. 1992 in Białystok, Hauptdarsteller, machte 2016 seinen Abschluss an der Nationalen Akademie für Theaterkünste in Krakau. Sein Bühnendebüt war bereits 1999 in Białystok die Rolle als „Kleiner Prinz“. Von 2014 bis 2017 gehörte Bielenia zum Ensemble des „Narodowy Stary“-Theaters in Krakau, wo er u.a. in den Shakespeare-Dramen „Edward II“, „King Lear“ und „Hamlet“ auftrat. Daneben übernahm er schon früh auch Filmrollen. In jüngerer Zeit spielte er u.a. in der Netflix-Serie „1983“ von Agnieszka Holland. **Corpus Christi** ist seine erste Zusammenarbeit mit Jan Komasa.

Die „**wahre Begebenheit**“, die der Film aufgreift und frei bearbeitet, ist der Fall eines knapp 20-jährigen jungen Mannes namens Patryk (Nachname aus Datenschutzgründen nicht bekannt), der sich vor einigen Jahren in Polen fälschlich als Priester ausgab und als solcher drei Monate in einer Gemeinde wirkte. Wie die an ihn angelehnte Hauptfigur von Komasas Film wollte auch dieser Patryk Priester werden. Aus diesem Vorgang wurde das Drehbuch entwickelt und fiktional erweitert, besonders um die Herkunft des Protagonisten aus einem Jugendgefängnis und um den tragischen Verkehrsunfall, der die Gemeinde erschüttert hat. (Näheres unter **M04**). – Für die Ausgangssituation, dass ein wegen Totschlags verurteilter junger Mann Priester werden will, gibt es allerdings in Deutschland ebenfalls einen realen Fall (vgl. **M06**), der dem polnischen Filmteam aber wohl unbekannt war.

Der hauptsächliche **Drehort** war das 500-Seelen-Dorf Jaśliśka in den Niederen Karpaten im Südosten Polens, ganz nahe am Dreiländer-Eck Polen, Ukraine und Slowakei, gut drei Autostunden südöstlich von Krakau. Etwa auf halber Strecke findet sich der Ort Tabaszowa, in dessen Nähe der ausrangierte Dampfer liegt, der der Dorfjugend als Treffpunkt dient.

DVD-KAPITEL

(Anm.: Die Titel der Kap. stammen vom Autor, sie sind nicht im Kap.-Menü der DVD zu finden)

Kapitel 01:	00:00:00	Daniels letzter Tag im Gefängnis
Kapitel 02:	00:08:06	Ankunft im Dorf
Kapitel 03:	00:17:12	Die Schlinge des Priester-Schwindels
Kapitel 04:	00:27:25	Daniels erster Tag als Vertreter des Pfarrers
Kapitel 05:	00:35:44	Trauma, Theodizee und Taufe
Kapitel 06:	00:44:10	Trauerarbeit
Kapitel 07:	00:52:59	Daniel wird erkannt
Kapitel 08:	01:04:36	Stigmatisierung und Erpressung
Kapitel 09:	01:13:16	Der Fronleichnams-Tag
Kapitel 10:	01:22:24	Liebesnacht und Brandstiftung
Kapitel 11:	01:30:27	Die Beisetzung des Unfallverursachers – Daniels Enttarnung
Kapitel 12:	01:37:37	Die große Zeichenhandlung – Das Finale in Dorf und Gefängnis
Kapitel 13:	01:47:15	Abspann

INHALT (KOMMENTIERT)

01 Daniels letzter Tag im Gefängnis

Nach dem Vorspann, in dem gegen Ende die Geräusche des ersten Schauplatzes vernehmbar werden, und nach einem Insert, das die nachfolgende Geschichte als auf einer „wahren Begebenheit“ beruhend ausweist, begegnen wir dem Protagonisten Daniel, zusammen mit anderen Häftlingen, in der Schreinerwerkstatt eines Jugendgefängnisses. Als der Meister wegen eines Anrufs den Raum verlassen muss, steht Daniel Schmiere, während einige Mitgefangene diesen Moment für einen sexuellen Übergriff nutzen. Anschließend feiern die Gefangenen Gottesdienst in einem Gruppenraum, den Daniel dafür hergerichtet hat und in dem er dann als Messdiener und Kantor mitwirkt. – Im Speisesaal erscheint als neuer Gefangener der brutal wirkende „Bonus“ – ein Spitzname, der seinen wahren Charakter ins genaue Gegenteil verkehrt.

Er sucht die Nähe von Daniel und macht ihm in bedrohlichem Ton deutlich, dass er noch eine Rechnung mit ihm offen hat. Wie erst viel später klar wird, sitzt Daniel wegen Totschlags am Bruder von ‚Bonus‘ ein, weshalb dieser auf Rache sinnt. Deshalb moniert ‚Bonus‘, dass ausgerechnet jetzt Daniel auf Bewährung entlassen wird. – In seiner vorläufig letzten Nacht im Gefängnis betet Daniel in seiner Zelle einen Rosenkranz.

02 Ankunft im Dorf

Die Hintergründe von Daniels engagiertem Dienst im Gottesdienst und seine Gebetspraxis werden am nächsten Morgen beim Abschiedsgespräch mit dem von ihm bewunderten Gefängnisseelsorger Pater Tomasz sichtbar. Daniel erneuert ihm gegenüber seinen Herzenswunsch, Priester zu werden, doch Tomasz erklärt dies für absolut unrealisierbar. – In der ‚Freinacht‘ vor der Busfahrt in die ostpolnische Provinz, wo er in einem Sägewerk arbeiten soll, fällt Daniel kurzzeitig in sein früheres Leben zurück.

Vielleicht aufgrund der tiefen Frustration über die Zerstörung seines Traums von der Priesterweihe berauscht er sich mit Alkohol, Drogen und aggressiver Musik und hat schnellen, rohen Sex mit einer Zufallsbekannten. – Noch überreizt von der Nacht gerät Daniel im Bus in eine Auseinandersetzung mit einem Polizisten in Zivil, aber er steckt zurück und die Situation eskaliert nicht. – Auf dem Land angekommen geht er zwar ins Sägewerk, aber nach der ersten Inaugenscheinnahme, ohne irgendeine Kontaktaufnahme mit Arbeitern oder Angestellten, kehrt er dem Werk den Rücken und geht in ein nahegelegenes Dorf, als hätten ihn die von dort herüberklingenden Glocken gerufen. Sein Weg führt ihn dort zuerst in die Kirche, wo einzig die junge Marta nach einem Gottesdienst auf ihre Mutter Lidia wartet.

Lidia versieht den Dienst der Küsterin und führt zugleich, wie wenig später sichtbar wird, auch dem alten Dorfpfarrer den Haushalt. Daniel kommt mit Marta ins Gespräch, doch als diese ihn für einen der üblichen Insassen des „Jugendknasts“ hält, die in das Sägewerk abkommandiert werden, gibt sich Daniel spontan als junger Priester aus. Um sich als solcher auszuweisen, zieht er ein Priesterhemd mit Kollar aus seiner Tasche, das er offensichtlich Pater Tomasz entwendet hat. In plötzlich sehr respektvollem Ton informiert Marta ihre Mutter über den Ankömmling, und diese fordert ihn auf, das priesterliche Kleidungsstück anzulegen, bevor sie ihn zum Pfarrer geleitet. Daniel versucht der ‚Schlinge‘, die er sich selbst gelegt hat, zu entkommen und aus der Sakristei, in der er sich umziehen soll, zu flüchten. Aber das Fenster ist verschlossen.

03 Die Schlinge des Priester-Schwindels

Daniel stellt sich dem Dorfpfarrer als „Pater Tomasz“ vor und übersteht mit einigem Glück dessen Nachfragen zu seinem Priesterseminar und seinem Reisegrund. Bereits auf dem Weg ins Pfarrhaus hatte Daniel eine große Gedenktafel mit Fotos von sechs jungen Leuten gesehen, die im Dorf betrauert werden. Seinen Nachfragen, welche nähere Bewandnis es damit hat, weicht der Pfarrer aus und speist Daniel mit der lakonischen Bemerkung „eine Tragödie“ ab. Daniel nimmt das Angebot für eine Übernachtung in einem Nebengebäude an, und als er nachts zum Einkaufen geht, sieht er an der Gedenktafel etwa ein Dutzend Dorfbewohner, die sich dort zum Gebet versammelt haben – offensichtlich wie jede Nacht, obwohl – wie im weiteren Verlauf deutlich wird – der Unfall, bei dem ihre Angehörigen gestorben sind, bereits über ein Jahr zurückliegt. – Am Morgen seines ersten ganzen Tages im Dorf findet Daniel den alten Pfarrer neben seinem Bett liegend vor, offensichtlich infolge massiven Alkoholmissbrauchs, den Lidia freilich nicht wahrhaben will und abstreitet. Zugleich drängt sie Daniel, die für diesen Morgen angesetzte Beichte zu übernehmen. Schon ein Gefangener seines vorgespiegelten Status, lässt er sich widerstrebend darauf ein. Im Beichtstuhl rettet ihn zum einen hinsichtlich der notwendigen Gebete und Ritualabläufe sein zum Spickzettel umfunktioniertes Smartphone, zum anderen – und so auch später immer wieder – seine freimütige Art, seine Spontaneität und sein Improvisationstalent, und dass er sich nicht verbiegt, sondern authentisch bleibt.

04 Daniels erster Tag als Vertreter des Pfarrers

Wenig begeistert willigt Daniel nach einigem Zögern ein, die Vertretung des Pfarrers zu übernehmen, solange dieser zu einer Heilbehandlung abwesend ist. Aus dem „Nur für einige Tage“ werden dann aber Wochen, wenn nicht Monate. Gleichwohl verweigert ihm Lidia ein Zimmer im Pfarrhaus, so dass Daniel auf Dauer mit der kargen Wohnung im Nebengebäude vorliebnehmen muss. Der erste Tag als Gemeindepfarrer endet für Daniel mit angespannten nächtlichen Studien in Sachen Pastoralpraxis. – Den ersten Gottesdienst am nächsten Morgen meistert Daniel, zwar unorthodox, aber doch in der vorgeschriebenen Form, wobei ihm der Rückgriff auf das, was er vom ‚echten‘ Pater Tomasz gelernt hat, zu Hilfe kommt. Wie im Gefängnis gibt ihm auch jetzt in der Messe der Gesangsvortrag von Psalm 23 Kraft. Erstmals kommt in der Kirche die Replik der berühmten Ikone der Schwarzen Madonna von Tschenstochau ins Bild, die wie von ganz Polen (vgl. **M12**) auch ganz persönlich von Daniel verehrt wird (was aber erst bei seinem letzten ‚Auftritt‘ in der Kirche sichtbar wird). – Nachts geht Daniel abermals hinaus zur Gedenktafel für die Unfallopfer.

05 Trauma, Theodizee und Taufe

Am nächsten Morgen ist Daniel zum Frühstück bei Lidia und Marta eingeladen. Sie sehen zusammen ein Musikvideo an, das Martas Bruder Jakob, genannt „Kuba“ mit ihr aufgenommen hat. Kuba ist unter den Opfern des Verkehrsunfalls und Lidia kommt nicht über seinen Tod hinweg. Marta erklärt Daniel den Unfallhergang und ihm wird klar, dass der Unfallverursacher nicht mit in die Gedenktafel aufgenommen wurde. Lidia schiebt dies auf eine Entscheidung des Dorfpfarrers, aber dieser hat sich, wie später deutlich wird, nur dem Willen der Hinterbliebenen gebeugt: ihrem Hass auf den „Mörder“, wie sie ihn nennen. – Schweigend steht Daniel später draußen Marta bei, als sie der Schmerz über Kubas Tod erschüttert. – Nachts kommt Daniel zur Trauergruppe am Gedenkort und setzt gegen deren wild durcheinander gehenden Gebete eine harsche Anklagerede gegen Gott. Gleichwohl ist diese Rede ein Gebet, das mit der Bitte um Gottes Hilfe, um zu verstehen, endet. Vielleicht um die Trauernden nicht gleich zu überfordern, denen er schon einen massiven Wechsel der Tonlage gegenüber Gott zugemutet hat, schließt Daniel den Unfallverursacher hier noch nicht explizit mit ins Gebet ein. – An das Nachtgebet knüpft Daniel beim Gottesdienst am nächsten Morgen an. Dieser ist aber ein Taufgottesdienst und Daniel wechselt ebenso schnell wie geschickt zu einem überschäumenden, fröhlichen Preis des Lebens, verbunden mit einer wahren Weihwasser-Orgie und begeistert so die Gemeinde. – Wo der Tag mit der Feier einer Geburt begonnen hatte, da wird Daniel nachts zu einer Sterbenden gerufen. Die alte, hinfällige Frau stirbt just unmittelbar nach Daniels Zuspruch „Du wirst nicht sterben!“, wobei offen bleibt, ob er damit nicht das ewige Leben bei Gott gemeint hat.

06 Trauerarbeit

Daniel hatte erfahren, dass sich der Klinikaufenthalt des Pfarrers und damit auch seine Vertretung auf unbestimmte Zeit verlängern, und nach dem letzten Tag löst sich für eine Weile die klare Zeitordnung auf. – Am Gedenkort animiert Daniel die Trauernden zu einer Art gruppentherapeutischen Aktion, bei der sie all den Schmerz, der sie zuschnürt, herausschreien sollen. Einzig Lidia verweigert sich wutentbrannt diesem Ansinnen. – Als Daniel dabei ist, ein altes Moped wieder flott zu machen, kommt der Bürgermeister, der auch Besitzer des Sägewerks ist, und bittet ihn, einen neuen Werkstrakt einzuweihen, und Daniel willigt ein. – Erstmals geht Daniel hinaus zum Jugendtreff auf einem stillgelegten Dampfer außerhalb des Dorfes. Beim (unvermeidlichen) Gespräch über Sexualität und Priesteramt verteidigt er den Zölibat, obwohl er ihn sehr kritisch sieht. Bald aber kommt das Gespräch auf den Unfall, und die Meinungen über den Unfallverursacher und den Umstand, dass dieser irgendwo, aber nicht auf dem Dorffriedhof bestattet wurde, gehen stark auseinander. Marta, die für ihn eintritt, wird vorgehalten, dass sie nicht einmal bei der Beerdigung ihres Bruders war.

07 Daniel wird erkannt

Am Grab ihres Bruders trauert Marta zusammen mit Daniel um Kuba und gesteht Daniel, dass sie am Tag seiner Beisetzung zu high war, um an ihr teilnehmen zu können. Wahrscheinlich hatte sie aus Schmerz Drogen genommen. Als Daniel von ihr erfährt, dass auch die Witwe des Unfallverursachers im Dorf verhasst und stigmatisiert ist, und sich auch selbst von allen fernhält, will er spontan mit der Witwe reden. Doch er wird von ihr sehr schroff abgewiesen – vielleicht auch, weil er in Zivil und nicht als Priester gekommen ist. – Am Tag der Einweihung der neuen Halle im Sägewerk, fordert der Bürgermeister Daniel auf, den Unfall, zu dem die Polizei ihre Ermittlungen abgeschlossen hat, auf sich beruhen zu lassen und nicht alte Wunden aufzureißen. Dabei setzt er Daniel unter Druck, indem er andeutet, dass er um seine wahre Identität weiß und den Bischof einschalten könne. Doch Daniel lässt sich nicht einschüchtern, bleibt seinem Gewissen treu und zwingt die versammelte Festgemeinde, inkl. des Bürgermeisters, vor der Einweihung zu einem ‚Gebet‘ auf die Knie, das dann weniger ein Gebet als eine Philippika gegen die „Krankheit der Gier“ ist. Bei der anschließenden Segnung der Hallen wird Daniel von einem früheren Mitgefangenen namens ‚Pinscher‘, so sein sprechender Spitzname, erkannt. Fortan muss er mit der Angst leben, dass alles auffliegen könnte. Nachts wird Daniel panisch, beginnt zu packen, um abzutauchen, bleibt dann aber doch. Er will nicht flüchten, sondern standhalten, komme was da wolle. – Daniel nimmt die Trauerarbeit wieder auf und schafft es, dass ihm die Hinterbliebenen ihnen wichtige Erinnerungsstücke an die Verstorbenen übergeben und so loslassen lernen. Als Nachzüglerin bringt ihm Marta eine Kappe von Kuba, und da die beiden inzwischen sehr vertraut miteinander sind und es merklich zwischen ihnen ‚knistert‘, zeigt Marta ihm ein bislang nur ihr bekanntes Video, das ihr Kuba kurz vor der Unfallfahrt geschickt hatte. Es zeigt die ganze ‚Fahrgemeinschaft‘, der Fahrer eingeschlossen, schwer alkoholisiert und widerlegt die im Dorf gepflegte, auch von der Polizei nicht ausgeräumte Nüchternheits-Legende.

08 Stigmatisierung und Erpressung

Gemeinsam mit Marta besucht Daniel, diesmal im Priesterhemd, ein zweites Mal die Witwe, und beide erhalten Einlass. Die Witwe gibt ihnen die Droh- und Schmähbriefe, die sie erhalten hat, zu lesen. Unter den anonymen Briefschreibern ist auch – wie die Tochter an der Schrift erkennt – ihre Mutter Lidia. Es stellt sich heraus, dass der Verstorbene nicht bestattet ist, sondern seine Witwe die Urne noch bei sich zu Hause aufbewahrt. – Daniel hält tagsüber eine stille Gebetsandacht an der Gedenkstätte und sitzt dann Beichte. ‚Pinscher‘, der ihn im Sägewerk erkannt hat, ist gekommen, aber nicht um zu beichten. Erst nimmt er probeweise die Identität Daniels an und erzählt im Stil einer Pseudo-Lebensbeichte dessen kriminelle ‚Karriere‘ bis hin zum Totschlag, auch dass ‚er‘, d.h. Daniel, das nicht wollte, sondern „es einfach so kam“. ‚Pinscher‘ erpresst Daniel: er will „Fünf Riesen“³, andernfalls würde er ihn verraten. Und mit Blick auf die von ihm nochmals in Erinnerung gebrachten Rachepläne von ‚Bonus‘ macht er klar, dass Daniel eine Rückkehr ins Gefängnis wohl nicht überleben würde. – Nach der Beichte sitzt Daniel wie erschlagen und ratlos in der leeren Kirche. Dann hält er aber doch eine Messe, die auch ‚Pinscher‘ verfolgt. Daniel eröffnet seine verdeckt autobiographische Predigt mit den schockierenden Worten „Ich bin ein Mörder“, biegt dies dann aber um in ein Morden in Gedanken und wechselt zum Thema ‚Vergeben‘. Vergebung zu erfahren ist auch Daniels eigene große Sehnsucht.

³ Die größte Banknote in Polen hat den Nennwert 200 Złoty. „Fünf Riesen“ wären dann umgerechnet ca. 225 €. Das erscheint relativ wenig, aber zum einen weiß ‚Pinscher‘ um die sicher prekäre Finanzlage Daniels, zum anderen haben 1.000 Złoty in Polen deutlich mehr Kaufkraft als bei uns 200 €. Die Summe passt auch zu den Geldern, die Daniel für die Beisetzung des Unfallverursachers bekommen hat.

09 Der Fronleichnamstag

Bei der Fronleichnamsprozession trägt Daniel die Monstranz mit dem „Corpus Christi“ durch den Ort. Beim Sommerfest am Abend singt Marta das in Polen sehr populäre, von ihr als traurige Ballade interpretierte Liebeslied „Die Linde“, das insgeheim an Daniel adressiert ist. Die Klammern des Schmerzes und der Trauer, die die Menschen im Dorf einschnüren, scheinen sich gelockert zu haben. Doch als Daniel der Festgemeinde die Beisetzung des Unfallverursachers ankündigt, versteinern wieder viele Mienen. – Nachts taucht ‚Pinscher‘ in Daniels Wohnung auf und fordert von ihm das Geld der Kollekte für die Beerdigung, doch Daniel verweigert dies. Beim anschließenden gemeinsamen Besäufnis öffnet sich ‚Pinscher‘, erklärtermaßen auch unter dem Eindruck von Daniels Vergebungs-Predigt, und erzählt von dem, was ihn quält. Am nächsten Morgen stellt sich die Hinterbliebenengruppe mit Lidia als Wortführerin gegen die Bestattung, worauf sie Daniel und Marta mit den Schmähbriefen konfrontieren. Als Lidia deshalb Marta ohrfeigt, kommt es zum Bruch zwischen Tochter und Mutter.

10 Liebesnacht und Brandstiftung

Nachts attackieren einige von der Dorfjugend Daniel wegen der geplanten Beisetzung und lassen erst von ihm ab, als er einen von ihnen niederschlägt. Später kommt Marta zu ihm und will bei ihm übernachten. Die beiden schlafen miteinander, innig, ganz anders als beim schnellen Sex in Daniels ‚Freinacht‘. Dann schreckt sie Feuerschein auf: ‚Unbekannte‘, aber ziemlich sicher die Jugendlichen, die zuvor Daniel bedrängt hatten, haben seine Scheune mit dem Moped und den aufbewahrten Erinnerungsstücken in Brand gesetzt. Als der Bürgermeister und die Polizei zur Brandstelle kommen, meint einer der Beamten Daniel zu kennen. Es ist derselbe, der ihn seinerzeit in Zivil im Bus kontrolliert hatte. Aber Daniel leugnet jede Bekanntschaft. Der Bürgermeister scheint Daniels wahre Identität zu kennen, hält damit aber zurück, hat er doch damit ein Druckmittel, um ihn doch noch von der Beisetzung abzuhalten. – Doch beim Krisengespräch bei der Witwe, bei dem der Bürgermeister und Lidia die Beisetzung endgültig ad acta legen wollen, lässt sich Daniel nicht von ihr abbringen.

Auch dadurch nicht, dass ihm die Witwe jetzt in einem Vier-Augengespräch gesteht, dass ihr Mann nach einem heftigen Streit mit Suizidgedanken weggefahren ist und diese dann wohl in Gestalt eines ‚erweiterten Suizids‘ Wirklichkeit werden ließ. Als Daniel in der Runde auf die Trunkenheit der anderen Unfallopfer anspielt, von der er aus Martas Video weiß, stellt sich diese ahnungslos.

11 Die Beisetzung des Unfallverursachers – Daniels Enttarnung

Am Tag der Urnen-Bestattung kommt Pater Tomasz im Dorf an und beobachtet Daniel als dieser mit der kleinen Trauergemeinde zum Friedhof zieht. – Am Morgen nach der Beisetzung, für den Daniel seinen Abschiedsgottesdienst angekündigt hat, sucht ihn Pater Tomasz auf und drängt auf sofortige Abreise. Gegenüber Marta verschweigt der Pater aber Daniels wahre Identität, weil er ihn schützen und den Betrug vertuschen will. Daniel weiß, dass ihn ‚Pinscher‘ verraten hat. Heimlich stiehlt er sich weg in die Kirche, um trotz des Verbots von Pater Tomasz den Abschiedsgottesdienst zu halten.

12 Die große Zeichenhandlung – Das Finale in Dorf und Gefängnis

Die Kirche ist schon vollbesetzt, weshalb Pater Tomasz nun in der Sakristei von Daniel verlangt, dass er ihn lediglich vorstellt und nicht konzelebrieren soll. Doch Daniel tritt zu Beginn des Gottesdienstes wortlos vor den Altar, entblößt seinen Oberkörper und nimmt die Haltung des Gekreuzigten ein. Auf seinem Rücken wird ein großes Tattoo mit der Madonna von Tschenstochau sichtbar. Dann geht er wortlos an der sichtlich betroffenen Gemeinde – sogar Lidia vergießt eine Träne – aus der Kirche. – Daniel ist wieder im Jugendgefängnis und konfrontiert ‚Pinscher‘ mit seinem Verrat. Dieser kündigt für den nächsten Tag einen Kampf an. Es ist klar, dass der rache-durstige ‚Bonus‘ der Herausforderer ist. – Währenddessen reist im Dorf Marta ab, der Bruch mit der Mutter verstetigt sich. Diese aber hat sich verändert: Wie schon ihre Träne bei Daniels Auszug andeutete, ist ihr Trauerpanzer aufgebrochen. Als die Witwe erstmals wieder in einen Gottesdienst kommt und an der Tür zögert, lädt sie Lidia mit einem aufmunternden Kopfnicken in die Gemeinde ein. – Im Gefängnis haben die Häftlinge den Aufseher mit einem Trick wegge- lockt und ‚Bonus‘ fordert zum Kampf auf. Daniel ist zunächst unterlegen, ja wehrt sich eine Weile überhaupt nicht mehr. Doch dann brennen bei ihm alle Sicherungen durch. Vielleicht wie beim ersten Totschlag, der ihn ins Gefängnis brachte, ist Daniel wie von Sinnen und bearbeitet ‚Bonus‘ derart mit schwersten Kopfstößen, dass dieser diese kaum überleben dürfte. Als die anderen Daniel schließlich wegzerren, flieht er ins Freie. Das letzte, was die Zuschauer_innen in frontaler Großaufnahme sehen, ist Daniels blutüberströmtes Gesicht mit weit aufgerissenen Augen in ultimativem Entsetzen.

Dann setzt der Abspann (13) ein.

INTERPRETATION: DIE ZENTRALEN THEMEN DES FILMS

Wie die Liste der Stichworte (s.o.) anzeigt, ist *Corpus Christi* ein ungemein reicher Film. Nachfolgend werden nur die wohl wichtigsten Themenfelder diskutiert.

Priesterweihe nach Tötungsdelikt?

Als Daniel eingangs des Films im Gefängnisgottesdienst und später dann nochmals in seiner Gemeinde den berühmten Psalm 23 anstimmt, der Gott aus der Perspektive der von ihm Behüteten als guten, fürsorglichen Hirten besingt, und als dabei ein aus seinem Inneren kommendes Leuchten sein Gesicht überstrahlt, spürt man, dass er aus einem tiefen Glauben lebt und in ihm Geborgenheit findet. Dass er freilich alles andere als ein Unschuldslamm ist, zeigt nicht nur der Schauplatz der ersten Szene, das Jugendgefängnis, sondern auch die erste Aktion des Films: die Vergewaltigung eines Mithäftlings in der Schreinerwerkstatt, bei der Daniel zwar nicht ‚handgreiflich‘ mitwirkt, aber diese durch sein Schmierestehen deckt. Was ihn ins Gefängnis gebracht hat, bleibt lange unklar. Erst spät, bei der falschen Beichte ‚Pinschers‘ – und so durch den Perspektivwechsel wohl auch etwas verzerrt – wird die Schwere von Daniels Schuld offenbar. Sein Vergehen ist bei weitem mehr als „nichts Besonderes“, wie er einmal gegenüber Marta abzuwiegeln versucht: Er hatte in seinem früheren Leben als drogenabhängiger Kleinkrimineller nach Diebstählen und Raubüberfällen schließlich in einem Gewaltexzess einen anderen Jugendlichen so schwer zusammengeschlagen, dass dieser wenig später verstarb. Im Gefängnis hatte sich Daniel gewandelt bzw. wurde ein älterer Zug seines Lebens neu bestimmend: sein tiefer, jahrelang verschütteter Glaube. Diesen hatte er seinem Körper eingezeichnet, in Gestalt seines erst beim Abschiedsgottesdienst sichtbar werdenden großflächigen Rückentattoos mit dem Bild der Madonna von Tschenstochau, der bis heute tief verehrten polnischen Nationalheiligen. Die Tätowierung und damit Daniels Glaube sind offensichtlich älter als seine kriminelle Karriere, denn das Tattoo ist so kunstvoll gestochen, dass es nicht erst im Gefängnis entstanden sein kann. Mit Daniels Läuterung verbindet sich sein auch innerlich gelebter Dienst als Messdiener und Kantor bei den Gefängnisgottesdiensten. Maßgeblichen positiven Einfluss auf ihn und auch auf sein Wiederfinden des Glaubens hat der unorthodoxe Gefängnisseelsorger

Pater Thomasz. Von ihm hat Daniel – wie sich später in der Dorfgemeinde zeigt – nicht nur viel gelernt, sondern Thomasz war für ihn auch eine Art ‚geistlicher Mentor‘. Dabei ist in Daniel offensichtlich schon seit langem der Wunsch entstanden, selbst Priester zu werden – sei es, um es Pater Thomasz gleichzutun, sei es aufgrund einer auch von diesem Kontakt unabhängigen inneren Berufungs-Gewissheit. Wie Pater Thomasz beim Abschiedsgespräch erinnert, hatte er Daniel schon bei einem wichtigen Gespräch, das bereits ein Jahr zurückliegt und damals schon eine längere Vorgeschichte gehabt haben muss, eine klare, desillusionierende Antwort gegeben. Als Daniel jetzt abermals fragt, ob er nicht sein Abitur nachholen könne und dann den Weg zum Priesteramt einschlagen könne, erteilt Thomasz diesem Herzenswunsch mit der Bemerkung: „Kein Priesterseminar wird dich annehmen“, wieder eine deutliche Abfuhr. Deren Härte wird durch den nachgeschobenen, eher banalen Tröstungsversuch, man könne auch auf andere, „leichtere“ Weise Gutes tun, nur noch deutlicher. Daniel wäre bereit und willens, den schwereren Weg, den er als den für sich bestimmten weiß, zu gehen, und so wie man ihn später im Dorf kennenlernt, wäre er auch intellektuell und charakterlich fähig, ihn erfolgreich zu Ende zu bringen.

Aber stimmt die Aussage von Pater Thomasz überhaupt, zumindest in ihrer strengen, apodiktischen Form? Diesbezüglich sind gewisse Zweifel berechtigt: Das Katholische Kirchenrecht, wie es für die Weltkirche im „Codex Iuris Canonici“ (CIC) niedergelegt ist, enthält viele und detaillierte Rechtsnormen (vgl. **M05**) zur Aufnahme in ein Priesterseminar (c. 241 und c. 242) und zur Zulassung zur Priesterweihe (c. 1029 und 1041). So wie man Daniel in der Dorfgemeinde erlebt, erfüllt er wohl alle Voraussetzungen; nur eine, freilich gewichtige, könnte seinem Wunsch entgegenstehen: Nach c. 1041 nr. 4 CIC kann nicht geweiht werden, „wer vorsätzlich einen Menschen getötet“, also einen Mord begangen hat. Im Falle Daniels kann aufgrund der ansatzhaft sichtbar werdenden Tatumstände bei seinem Totschlag und bei seiner damaligen Verfassung (Alkohol- und Drogenmissbrauch) wohl nicht von einer „vorsätzlichen Tötung“ ausgegangen werden.

Nach Auffassung des Münsteraner Kirchenrechtlers Prof. Dr. Thomasz Schüller könnte die Tat Daniels vielmehr beschrieben werden als „Totschlag im Affekt mit Schuldinderung durch Drogenkonsum.“⁴ Zwar bliebe es dennoch ein Tötungsdelikt, prinzipiell könnte Daniel aber ein Zugang zum Priesteramt eröffnet werden, wobei dies natürlich einer gründlichen Einzelfallprüfung bedürfte und die Entscheidung am Ende dem Regens oder der Auswahlkommission eines Priesterseminars vorbehalten bliebe. Denn einen Rechtsanspruch auf Zulassung gibt es nicht. Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang ein in Deutschland recht bekannt gewordener Fall, der in seiner Ausgangssituation starke Parallelen zu Daniels Geschichte besitzt: Der Fall *Johannes Kneifel* (vgl. **M06**). Kneifel (geb. 1982) hat sein Leben selbst in einem Buch (vgl. **Literaturtipps**), in zahlreichen Vorträgen und Medienaktivitäten bekannt gemacht. Er war als Jugendlicher ein gewaltbereiter Neonazi und erschlug im Alter von 17 Jahren einen Aktivist der Antifa-Bewegung. Wegen Totschlags verbüßte er fünf Jahre Jugendgefängnis und fand in dieser Zeit zum Glauben (oder fand ihn wieder). Er studierte anschließend Evangelische Theologie an der vom Verband der Freikirchen Deutschlands getragenen Theologischen Hochschule Elstal und schloss das Studium als examinierter Pastor ab. Später konvertierte er zum katholischen Glauben, schrieb eine Lizenziatsarbeit in Katholischer Theologie und ist seit 2019 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der Phil.-Theol. Hochschule St. Georgen.

⁴ Mail von Thomasz Schüller an den Vf. vom 18.01.2021.

Unorthodoxe Seelsorge

Auch wenn Daniels Berufung zum Priesteramt in seinen Augen keine Aussicht auf Verwirklichung hat, kollidiert sie doch so stark mit der ihm auferlegten tristen Arbeit im Sägewerk, dass er dort nicht antritt, sondern in ein nahegelegenes Dorf ausweicht – vielleicht nur für eine kleine Auszeit, um dann doch noch die Arbeit aufzunehmen, und unter Inkaufnahme der Bestrafung für sein zeitweiliges Fernbleiben. Im Dorf geht Daniel nicht etwa in ein Wirtshaus, sondern sein Weg führt ihn direkt in die Kirche, deren Glocken er aus der Ferne gehört und von denen er sich vielleicht gerufen gefühlt hatte. In der Kirche lernt er Marta kennen, zu der er später einmal sagt: „Es ist nicht wichtig, wo man herkommt, sondern wohin man geht“. Ganz in diesem Sinn will er bei der ersten Begegnung mit ihr nicht von seiner Herkunft aus dem von ihr (wie von anderen) als „Jugendknast“ abgewerteten Ort her beurteilt, will er nicht deshalb stigmatisiert werden. Deshalb gibt er sich als Priester aus, zu dem er sich ja eigentlich auch berufen fühlt. Das Priesterhemd dient ihm dann als Mittel, Martas Misstrauen zu zerstreuen. Offensichtlich hatte er es dem Gefängnispfarrer in der Sakristei entwendet, doch der Grund dafür bleibt ambivalent: Wenn er das Hemd am Ende der wilden ‚Freinacht‘ zwischen Gefängnis und Sägewerk erstmals anzieht, dann wohl nur teilweise aus Jux oder um den anderen zu imponieren. Er erscheint bereits da in einer angedeuteten Pose zwischen priesterlicher Gebetshaltung und Kreuzigung, so dass sein Auftritt auf die spätere Entwicklung vorausweist. Und sein Gesichtsausdruck dabei ist keiner, der das Gewand verächtlich machen will, sondern changiert zwischen Scherz und leichter Verlegenheit, offenbart er doch hier etwas sehr Privates, mit dem die anderen nicht gerechnet hätten. Dass Daniel das Hemd entwendet hatte, um damit Straftaten zu begehen, kann ausgeschlossen werden. – In der Kirche verändert das Vorzeigen des Hemdes schlagartig alles. In dieser ländlichen, abgelegenen Region stehen Priester noch in hoher Achtung. Marta wechselt in einen respektvollen Ton, informiert ihre Mutter Lidia. Deren Aufforderung zum Kleiderwechsel stürzt Daniel in die Krise. Sein vergeblicher Fluchtversuch aus der Sakristei zeigt, dass er keineswegs geplant hatte, sich konsequent als Priester auszugeben, sondern dies dem spontanen Impuls entsprungen ist, von der schönen, sympathischen Marta nicht als ‚Knacki‘ abgestempelt, nicht von seinen Taten in der Vergangenheit, für die er lange Jahre gebüßt hatte, her beurteilt zu werden. Er will als Mensch mit Würde wahrgenommen werden, und gibt sich als der aus, der er eigentlich so gern sein wollte: als Priester. Und er nennt sich, ebenfalls spontan, nach seinem Mentor „Pater Thomasz“. So wie er dann aber aus der vergitterten Sakristei nicht entkommen kann, so bleibt er ein Gefangener des Schwindels als dieser immer größere Kreise zieht. Daniel vermag der Dynamik, die aus der ersten, vergleichsweise harmlosen Lüge erwächst, nicht mehr zu entkommen.

Dass der alte Dorfpfarrer, den zu besuchen Daniel von Lidia förmlich genötigt wird, sich keinen Priesterausweis zeigen lässt, ist aus deutscher Optik irritierend und gegen die Gepflogenheiten. Auf meine Nachfrage bestätigten mir aber Priester-Kollegen aus Polen, dass sie in ihrem Heimatland noch niemals diesen Ausweis hatten vorzeigen müssen, sondern dies einzig im Ausland gelegentlich verlangt wurde.⁵ Sonst genügte der priesterliche Habit. Auch das junge Erscheinungsbild muss nicht misstrauisch machen. In Polen werden viele Priesteramtsanwärter bereits mit Mitte Zwanzig geweiht, und so alt war bei den Dreharbeiten auch der Darsteller Daniels im wirklichen Leben. – Offensichtlich war für den alten Dorfpfarrer schon das priesterliche Hemd Daniels und die Tatsache, dass ihn die strenge Lidia als Priester mitbringt, Ausweis genug. Vielleicht stellte der Pfarrer ein gewisses Misstrauen auch hintan, um sich nicht die sicher für ihn seltene Möglichkeit zum Gespräch mit einem jungen Mitbruder zu verbauen, von dem er manches an Neuigkeiten, Klatsch und Pikanterien erfahren könnte, wie er solches dann ja auch aus Daniel herauszukitzeln sucht. Spätestens beim Pfarrer hätte Daniel den Schwindel aufliegen lassen können und müssen, mit noch überschaubaren Folgen.

⁵ Dass junge Priester nach der Primiz – vergleichbar Handwerksburschen auf der „Walz“ – durchs Land ziehen, wie es der Dorfpfarrer unterstellt, ist nicht üblich (und wäre auch untersagt). Allerdings werden nach der Priesterweihe oft Gemeinden besucht, in denen Pastoralpraktika absolviert wurden oder wo geistliche Wegbegleiter leben.

Aber als er, bereits in der gespielten Rolle gefangen, auf die Fragen des Pfarrers nach seinem Priesterseminar eingeht und mit viel Glück das kleine ‚Herkunfts-Examen‘ besteht, sitzt er in der Falle, die er sich mit seiner ersten Täuschung selbst gestellt hat. Nun entkommt er auch nicht mehr dem Ansinnen, den Pfarrer für nur „einige wenige Tage“ zu vertreten, wie dieser zunächst in Verkennung der Schwere seiner Erkrankung noch meint. Aber da ist Daniels Gegenwehr bereits schwach, denn eigentlich setzt ihn diese Vertretung, so defizient und illegal sie auch sein mag, in die Spur seiner wahren Berufung, und lässt ihn diese für eine Weile leben. Und dann werden aus den wenigen Tagen Wochen und Daniel geht immer mehr in seinem dem Gesetzbuch nach angemaßten, für ihn selbst aber ihm von Gott zugedachten Amt auf.

Bei seiner seelsorgerlichen Tätigkeit kann sich Daniel auf seine Erfahrungen als Messdiener stützen, und er bringt sicher auch vieles von dem, was er dem ‚echten‘ Pater Thomasz abgeschaut und abgelauscht hat, zum Einsatz. Wie bei dem Traueritual an der Gedenkwand, bei dem alle ihren Schmerz herausschreien sollen, kommen wohl auch Methoden aus gruppentherapeutischen Sitzungen im Gefängnis zum Einsatz, in diesem Fall etwa von einem Anti-Aggressions-Training im Gefängnis (von einem solchen sieht man eingangs des Films einen Szenesplitter). Daneben ist natürlich auch das Internet mit seinem reichen Vorrat an Ritualvorlagen, Gebetstexten etc. ein hilfreicher Begleiter. Entscheidend für den Erfolg Daniels in der Gemeinde ist aber seine authentische Art: dass er sich nicht verbiegt und Mut zu unorthodoxen Praktiken in Wort und Tat hat (vgl. zum Folgenden **M01** und **M02**). So etwa, wenn er bei der Beichte statt der üblichen Gebetsbußen Handlungen zur Arbeit an den gebeichteten Verfehlungen aufgibt, paradigmatisch bei der Mutter, die ihren Sohn schlägt: Sie muss mit ihm einen Fahrradausflug machen. Oder beim Taufgottesdienst, wo er eine den Dorfbewohnern sicher völlig unvertraute Freude und Begeisterung, und auch das Lachen in den Gottesdienst bringt, als er überreichlich Weihwasser versprengt. Nicht bloß sein Enthusiasmus, sondern offenkundig überhaupt Daniels Charisma lässt den Funken zwischen ihm und der Gemeinde überspringen, und immer mehr Dorfbewohner geben ihre Reserviertheit ihm gegenüber auf. Natürlich nicht alle, und in der Realität werden es im sehr konservativ geprägten Ostpolen, wo der Film handelt, wohl viel mehr sein, bei denen ein solch freier Geist voller Unbekümmertheit um strenge Traditionsobservanz und um die hergebrachte Sitte auf Ablehnung stoßen könnte. (Wie der immense Erfolg des Films in Polen zeigt, dürften dort aber wohl allenthalben die Dinge im Umbruch sein.) Bei all dem macht sich Daniel aber nie einer Übertretung des kirchenrechtlichen Rahmens oder gar einer Lästerung schuldig, abgesehen natürlich vom grundständigen Vergehen des vorgetäuschten Priesterseins.

In seinem gesamten pastoralen Handeln und menschlichem Profil erscheint Daniel wie die Inkarnation eines radikal erneuerten, auf die Herausforderungen unserer Gegenwart reagierenden Priesterbildes (vgl. **M15**): eines Priesters, der sich nicht in der ‚Burg‘ der festen, freilich erstarrten und bröckelnden Traditionen und Lehren verschanzt, der nicht darauf wartet, dass die immer weniger werdenden Gläubigen zu ihm kommen, sondern der aktiv zu den Menschen geht, auch dahin geht, wo es schwierig ist und vielleicht Ablehnung droht – wie zunächst bei der verfemten Witwe des Unfallverursachers. Daniel scheut sich auch nicht, sich mit den Mächtigen anzulegen. Er kündigt den gerade in großen Teilen der polnischen Kirche noch engen Schulterchluss mit den politischen Eliten konservativen Zuschnitts auf. Für die politisch und ökonomisch mächtige Kaste steht im Film der Bürgermeister und Sägewerksbesitzer sowie die ‚feine‘ Gesellschaft, die er zur Einweihung des neuen Trakts seiner Firma geladen hat. Wenn Daniel sie alle zum Gebet in den morastigen Boden auf die Knie zwingt und ihnen die „Krankheit der Gier“ vorhält, dann erinnert dies deutlich an die berühmt gewordene, als Krankheits-Allegorie formatierte Zornpredigt von Papst Franziskus zu Weihnachten 2014 an seine Kurie, in der er dieser unter vielen anderen Momenten ihres Versagens auch „spirituelles Alzheimer“ vorhielt. Daniel bewegt sich in dieser durch Papst Franziskus verkörperten Spur der Erneuerung der Kirche, die gerade auch in Polen auf erhebliche Widerstände bei den Traditionalisten stößt.

Diese Spur ist auch die des 2. Vatikanischen Konzils, das gleich eingangs des Films von Pater Thomasz in seiner Statio aufgerufen wird: Mit seinem verwegenen, hyperbolischen Zuspruch an die Häftlinge: „Ihr seid alle Priester“, der die vom 2. Vatikanum stark gemachte Vorstellung vom „gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen“ (Lumen Gentium 10; vgl. **M14**) aufnimmt. Vielleicht trugen gerade diese Worte von Pater Thomasz dazu bei, dass sich Daniel im Dorf in seine Rolle als Priester fand. – Wie auch immer: Daniel meistert seine Aufgaben mit Bravour, was sich in dem Berg an Geschenken, Dankadressen und Bildern manifestiert, die Pater Thomasz – sichtlich beeindruckt – am Ende in Daniels Wohnung vorfindet. Diese Dankesgaben sind natürlich auch ein deutlicher Fingerzeig des Filmteams, dass Daniels Weg als (falscher) Priester für die (wahre) Kirche in Polen einer ist, der den „Zeichen der Zeit“ gerecht wird und zukunftsfähig ist, und das nicht nur mit Blick auf die Jugendpastoral (vgl. **M15**).

Schuld und Vergebung

So sehr es Daniel mit viel Improvisationstalent und Spontaneität gelingt, die Herausforderungen der alltäglichen Seelsorgearbeit zu meistern, so schwierig gestaltet sich sein Versuch, die Traumatisierung großer Teile seiner ‚Kerngemeinde‘ aufgrund des schrecklichen Unfalltodes von sechs jungen Leuten zu bearbeiten – etwas, wovor sich der alte Dorfpfarrer komplett gedrückt hatte. Die Hinterbliebenen und Freunde der Opfer finden nicht aus ihrer Trauer heraus und projizieren alle Schuld auf den ebenfalls tödlich verunglückten Unfallverursacher und grenzen deshalb auch seine Witwe aus. Zwar gesteht diese am Ende Daniel, dass ihr Mann nach einem Streit mit der Androhung, sich umzubringen, weggefahren ist und offensichtlich andere mit in den Tod reißen wollte. Doch zur Wahrheit gehört auch – was aber nur Marta und später auch Daniel wissen –, dass die Jugendlichen, der Fahrer eingeschlossen, ebenfalls betrunken waren. Im nüchternen Zustand hätten sie vielleicht ausweichen können. Ungeachtet dessen, dass der Unfallverursacher gewiss die Hauptschuld trägt, setzt Daniel seine Urne auf dem Dorffriedhof bei – gegen starke Widerstände und nur mit einer kleinen Trauergesellschaft.

Daniels Eintreten für die Witwe, für Vergebung und Reintegration, ist sicher auch deshalb so beharrlich, weil Schuld und Vergebung auch sein eigenes großes Lebensthema ist. Auch er hofft auf wirkliche Vergebung für seine Untaten, nicht das einfach ‚Gras über diese wächst‘ (vgl. **M10**); er hofft, nicht lebenslang mit der Schuld für diese beladen zu sein, hofft auf einen tragfähigen neuen Anfang, jetzt im Dienst des Glaubens. Sein Potential dafür macht er als Aushilfspriester deutlich, aber leider steht sein Handeln unter dem Vorzeichen des Falschen, der Vor Spiegelung, und ist deshalb zerbrechlich, mehr noch: es trägt deshalb den Keim zur späteren tragischen Entwicklung in sich.

Nicht nur am Schicksal Daniels, der schließlich auch als Täter das Opfer einer brutalen Racheaktion wird, macht **Corpus Christi** deutlich, was das Fehlen von Vergebung und Vergebungsbereitschaft mit Menschen machen kann: Noch eindringlicher als bei der Witwe, die sich auch selbst aus der Gemeinschaft ausschließt und nicht nur ausgeschlossen wird, macht der Film dies an Martas Mutter Lidia deutlich. Ihr Nicht-Vergeben-Können eskaliert nicht allein in ihren wüsten Schmähbrieffen an die Witwe, sondern vergiftet ihr eigenes Leben: Lidia ist verhärtet, ja erstarrt in ihrem Schmerz über den Verlust des einzigen Sohnes – wobei sie zu übersehen scheint, dass sie auch noch eine Tochter hat, die ihre Liebe bräuchte. Lidias Hass auf den ‚Mörder‘, wie sie ihn nennt, lässt sie innerlich erfrieren – Michael Haneke würde von einer „Vergletscherung“ der Gefühle sprechen. Lidia ‚funktioniert‘ noch, absolviert ihre Arbeiten und Pflichten, wozu der Gebetsdienst an der Gedenkstätte gehört, aber sie ‚lebt‘ eigentlich nicht mehr. Einmal sagt sie: „Als Kuba gestorben ist, da bin auch ich gestorben.“ Obwohl Lidia Daniel sehr distanziert bis offen ablehnend gegenübersteht, ist er es, unter dessen Einfluss allmählich wieder kleine Funken von Lebendigkeit und Freude sichtbar werden: als sie Daniel ein Handyvideo zeigt, auf dem Marta singt; und dann beim Sommerfest bei deren bewegender Interpretation des Liedes von der „Linde“.

Sie vergießt eine heimliche Träne, als Daniel halbnackt aus der Kirche geht. Und eine kleine Geste fast ganz am Ende des Films, nach Daniels Abreise, signalisiert Lidias Erlösung – eine Erlösung durch ihr mühsam, in kleinen Schritten errungenes Vergeben können: Diese Geste ist ihr Kopfnicken, mit dem sie die am Kircheneingang zögernde Witwe einlädt, in der Gemeinde Platz zu nehmen. Dieser lange und beschwerliche Erlösungsprozess verdankt sich Daniels Beharrlichkeit, die – wie die Parallelmontage zeigt – just in dem Moment, bei dem ihm aufgezungenen Rachekampf, endgültig sein eigenes Leben zerstört und in neue schwere Schuld und Unerlöstheit stürzt, da Lidia wieder ins Leben zurückfindet. Ihre Erlösung prallt zusammen mit Daniels neuerlicher, noch tieferer Katastrophe: seinem zweiten Totschlag, bei dem er mit dem Schädel seines Widersachers vielleicht auch alle noch denkbaren positiven Perspektiven für sich selbst irreparabel zerschlägt.

Die Theodizeefrage

In den Augen der meisten Menschen seines Umfeldes ist Daniel am Ende des Films wohl ein Verdammter, auch wenn Gott und die Zuschauer_innen vielleicht anders über ihn denken. Aber letztere werden überlegen: Wie kann dieser Gott, den Daniel den Menschen so aufrichtig und leidenschaftlich neu nahegebracht und in dessen Namen er Erlösungsprozesse angestoßen hat, wie kann dieser Gott am Ende Daniel selbst derart im Stich lassen? Wie kann Gott, der doch allgütig und allmächtig sein soll, zulassen, dass am Ende nicht nur Daniels Gegner, sondern mit ihm auch seine eigene ganze Zukunft stirbt? Wo war da der gute Hirte, den Daniel mit Psalm 23 so innig besungen hatte und von dem er sich immer behütet wusste? Wieso schenkt ihm Gott nicht auch jetzt, wie zuvor in der Gemeinde, die Kraft und den Mut, sich dem zu verweigern, was Leben beschädigt oder gar zerstört, zuletzt eben der Aufforderung zum Kampf? Dass Daniel kurz vor diesem beim Tischgebet sitzengeblieben ist und nicht mitgesprochen hat, drückt die tiefe Erschütterung seines Glaubens aus. Aber Gott kann ja nicht so kleinkrämerisch sein, dass er ihn deshalb fallen lässt. Und Daniel muss ja auch klar gewesen sein, dass seine Täuschung irgendwann auffliegt und keine auf Dauer tragfähige Perspektive eröffnet. Dennoch muss das abrupte Ende in der Gemeinde, für die er alles gegeben hat, massive Zweifel an der Gerechtigkeit Gottes und ein Gefühl der Gottverlassenheit geweckt haben. Beim Abschlussgottesdienst im Dorf stellte sich Daniel mit der (Teil-)Entblößung seines Körpers und den gebreiteten Armen noch in die Leidensnachfolge Christi, der auf dem Altarbild hinter ihm gekreuzigt ist, auch als Gekreuzigter mit makellos weißem Leib als Zeichen seiner Unschuld. Vor diesem Kreuz erklärt sich Daniel ohne Worte, nur mit Gesten zur Passionsfigur. Damit verortet er sich auch in dieser schweren Stunde weiter im Glauben, doch dieser Glaube hat dann im Gefängnis offensichtlich zu erodieren begonnen. Zu groß ist die Niederlage der Rückkehr dorthin, wo er seiner wahren Berufung völlig entfremdet ist. Beim Kampf mit ‚Bonus‘ besinnt sich Daniel kurzzeitig nochmals auf das Vorbild Christi und stellt den Widerstand ein, lässt sich schlagen und wird von seinem Angreifer wüst zur Gegenwehr gedrängt. Dann bricht sich die ganze, aufgestaute Verzweiflung über sein verpfushtes Leben Bahn und er verliert jede Kontrolle. Wo war da Gott? Insofern kann man durchaus überlegen, ob nicht das Ende des Films die Theodizeefrage religionskritisch anscharft.

Die im Schicksal Daniels wie in einem Brennglas verdichtete Theodizeefrage gärt auch im Dorf, als er dort seinen Dienst aufnimmt. Die Menschen kommen mit dem Unfalltod so vieler junger Menschen nicht zurecht, und der alte Dorfpfarrer lässt sie damit allein. Die Hinterbliebenen sind wie in einer Schockstarre gefangen, die auch das allabendliche, schon über ein Jahr durchgehaltene Gebet an der Gedenktafel nicht aufzubrechen vermag. Ihre laut gesprochenen Gebete gehen völlig durcheinander, jeder spricht für sich selbst und sieht und hört die Anderen nicht. Es gibt kein gemeinsames Bemühen, keine gemeinsame Trauerarbeit. Und es gibt vor allem keinen vom Glauben gewiesenen Weg aus dem Schmerz. Wohl stellvertretend auch für die anderen sucht sich die wie erloschene Lidia mit der hier sehr hohl klingenden Formel zu retten:

„Der liebe Gott hat es so gewollt“ (37:06), in der Spur der bekannten Wendung „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, gelobt sei der Herr!“ (Hiob 1,21b). Lidias Formel provoziert Widerspruch, und entsprechend scharf kontert ihr Marta: „Gott wollte sieben Menschen töten!?“ Lidias Deutungsmuster bewegt sich im Horizont der Reaktion Hiobs am Ende der ersten ‚Anschlagswelle‘ des Satans. Daniel hingegen agiert angesichts des Unfalltodes im Horizont der zweiten Welle, die Hiobs leibliche Gesundheit radikal zerstört, und der er dann keinen Sinn mehr abtrotzen kann, sondern sich vom großen Dulder zum großen Ankläger wandelt. Wie Hiobs Freunde schweigt Daniel anfangs zusammen mit den Trauernden, statt sie mit wohlfeilen Trostworten abzuspeisen. Dann schwenkt er in Hiobs Klage und Anklage Gottes ein, die freilich immer noch an die Adresse Gottes gerichtet ist, und nicht der Alternative, die Hiobs Frau diesem vorschlägt, folgt, angesichts all des Elends Gott zu lästern und ihm so abzuschwören (vgl. Hiob 2,9). Daniel bleibt aber nicht bei Klage und Anklage stehen, sondern arbeitet daran, den Trauernden aus ihrem Leid und aus ihrer zurückgestauten Wut herauszuhelfen: mit dem Ritual der Übergabe von Erinnerungsgegenständen und mit der wohl im Gefängnis gelernten Methode, alles aus sich herauszuschreien. Das verlangt den Trauernden einiges an Überwindung ab, aber die meisten lassen sich darauf ein. Und tatsächlich zeitigt Daniels ‚Therapie‘ kleine Erfolge: Wenigstens eine aus der Trauergruppe schließt sich dem Beerdigungszug für den Unfallverursacher an; es wird wieder möglich, ein Sommerfest zu feiern; und schließlich bricht auch Lidias Verpanzerung auf; sie kann wieder weinen und sie lässt die Witwe zum Gottesdienst zu.

In tragischer Gegenläufigkeit zu den von ihm angebahnten Prozessen der Erlösung verdüstert sich Daniels eigener Weg: Mit dem Erkenntwerden durch ‚Pinscher‘ und dessen Erpressungsversuch muss Daniel ein rasches und unrühmliches Ende seines ‚priesterlichen‘ Dienstes befürchten. Doch er sucht diesmal nicht, wie eingangs, aus der Sakristei zu fliehen, sondern harret aus, obwohl der Koffer schon gepackt ist. Er ist schon viel zu sehr der Pfarrer der Gemeinde, als dass er sich ihr aus Angst versagen wollte. Doch dann läuft alles sehr schnell, sicher schneller als Daniel gehofft hatte, auf die Katastrophe zu. Er will dem Leidensweg, den die Rückkehr ins Gefängnis zweifellos bedeutet, noch einen Sinn geben, indem er sich, wie bereits angesprochen, beim Abschiedsgottesdienst als Passionsfigur in die Christusnachfolge stellt. Doch im Gefängnis kehrt sich wieder alles: Statt schuldlos den (sozialen) Tod durch Kampfverweigerung zu erleiden, macht sich Daniel erneut eines Totschlags schuldig: Der Kreis seines Lebens schließt sich in der radikalen Gottverlassenheit und dem Entsetzen, die in der Schlusseinstellung des Films seinem blutigen, verzerrten Gesicht eingezeichnet sind. Ein tragischer Ausgang, der die Zuschauer_innen tief erschüttert zurücklässt.

GESTALTUNG

Corpus Christi ist linear erzählt und in einem realistischen Modus gestaltet, der seit langem zu den besonderen Stärken des polnischen Kinos gehört. Für die ausgezeichnete **Bildgestaltung** verantwortlich zeichnet Piotr Sobocinski Jr. (geb. 1983, Lodz). Er führte bislang in knapp zwanzig Filmen (u.a. von Márta Mészáros) die Kamera,⁶ von denen einige auch in Deutschland auf DVD/BLU-RAY herauskamen oder im Fernsehen zu sehen waren. Piotr Sobocinski Jr. stammt aus einer Künstlerfamilie, die Begabungen als Kameramann sind ihm schon in die Wiege gelegt worden. Sein Großvater war Witold Sobocinski, der mit Wajda, Polanski, Zanussi, Kawalero-wicz, Skolimowski und anderen berühmten polnischen Filmemachern zusammenarbeitete. Dessen Sohn Piotr Sobocinski Sen. trat in die Fußstapfen seines Vaters und zeichnete sich ebenfalls für die Kamera bei Filmen bekannter Regisseure verantwortlich (*Dekalog 3* und *9*, *Drei Farben: Rot* von Kieslowski, *Die Jüdin – Edith Stein* von Mészáros), verstarb aber bereits mit 43 Jahren.

6 Vgl. https://www.crew-united.com/de/Piotr-Sobocinski-jr_263677.html
https://de.wikipedia.org/wiki/Piotr_Soboci%C5%84ski
https://de.wikipedia.org/wiki/Witold_Soboci%C5%84ski

Die Bilder in *Corpus Christi* sind sorgfältig komponiert und der weitgehende Verzicht auf Fahrten und Schwenks schafft Ruhe und Konzentration. Nur selten öffnen sich die Blicke ins Weite, wie etwa bei den Panoramen des Dorfes oder des Sägewerks. Deutlich dominieren Einstellungen im Bereich zwischen Halbnah und Halbtotale, die etwas von der Enge der Gefängnis- wie auch der Dorfwelt vermitteln. Auffällig sind die eingeschalteten häufigen Nah- und Großaufnahmen von Daniel, die dazu einladen, sein Gesicht als eine Seelenlandschaft mit ganz unterschiedlichen Stimmungslagen zu entdecken. Daniels Augen können leuchten, wie etwa beim Vortrag von Psalm 23; sie können aber auch durch dunkle Augenringe verschattet sein, die bisweilen, wenn es ihm schlecht geht (besonders markant vor dem finalen Kampf), fast so wirken, als hätte ihm jemand ‚Veilchen‘ verpasst. In den Großaufnahmen gewinnt wiederholt auch seine Unsicherheit, Anspannung und Nervosität eindringliche Kontur. Stressmomente äußern sich in einem leichten Zucken der Gesichtsmuskulatur. Daniel hat sprichwörtlich ‚viele Gesichter‘ in der weiten Bandbreite von Ausgelassenheit bis Verzweiflung (vgl. **M01**), worin sich auch die Amplitude spiegelt, in der sich die Erzählung bewegt. Durch die **Lichtführung**, besonders bei Innenszenen, öffnet sich der realistische Grundton wiederholt ins Zeichenhafte. Gleich eingangs des Films ist die Schreinerwerkstatt wie von einem leichten Nebel erfüllt, der später auch in anderen Szenen wiederkehrt. Dadurch wird das Sehen verschwommen und wird den **Räumen** die Farbigkeit ausgetrieben: Sie werden grau und eintönig, werden düstere Spiegel eines verdüsterten Inneren. Dieses ‚Vernebelte‘ beherrscht auch die lange Einstellung, die Daniel nach der Entdeckung und Erpressung durch ‚Pinscher‘ zusammengesunken in der leeren, jetzt fahl gewordenen Dorfkirche zeigt. Kontrastiv dazu gibt es auch Räume in warmen, heimeligen Tönen, und einmal, in Daniels vibrierender ‚Freinacht‘ vor der Reise ins Sägewerk, wirken die Bilder fast wie vergoldet. Wobei aber klar ist, dass dies der trügerische Glanz jenes Rausches ist, in dem sich Daniels früheres Leben bewegt hat und der fatale Folgen gezeitigt hatte.

Die Szenen im Gefängnis rahmen die Handlung im Dorf, die sich in der **tragischen Grundbewegung** von ‚Aufstieg‘ – Daniels wachsender Erfolg als ‚Priester‘ – und, einsetzend mit dem Erkanntwerden im Sägewerk, zum ‚Niedergang‘ entwickelt. Und wie in der Tragödie endet die Geschichte weitaus dunkler als sie begonnen hatte: mit Totschlag und sozialem Tod. Die dramatische Entwicklung wird durch eine deutliche Verschiebung im Verhältnis von erzählter Zeit und Erzählzeit unterstützt: durch eine allmähliche Beschleunigung der Narration. Bis zum Umbruch und dem Einsetzen des Niedergangs sind die einzelnen Tage des Geschehens trennscharf markiert, und die Zuschauer_innen durchlaufen sie vom Morgen bis in die Nacht. Dann verschwimmen die klaren Konturen, die Zeit des Wirkens Daniels in der Gemeinde wird unscharf. Sie dauert sicher etliche Wochen, denn anders sind die vielen Dankesgaben an ihn, die Pater Tomasz vorfindet, nicht zu erklären. Die Ellipsen sind also immer größer geworden, aber ähnlich wie Robert Bresson nimmt sich Komasa für die Ereignisse, die er auswählt, viel Zeit, so dass der eingangs des Films angeschlagene Grundton der Inszenierung und mit ihm auch ihre Intensität erhalten bleiben. Zum Ende hin, nach der Abreise Daniels, beschleunigt sich der Rhythmus nochmals: die Ereignisse im Dorf und im Gefängnis werden durch eine vergleichsweise kurz getaktete Parallelmontage synchronisiert: Zukunft eröffnende Handlungen – der Aufbruch Martas aus dem engen Dorf und die Reintegration der lange stigmatisierten Witwe – prallen zusammen mit Zukunft verschließenden: mit der Rückkehr ins Gefängnis und dem Kampf, mit dem für Daniel womöglich endgültig eine positiv gepolte Zukunft stirbt.

In dieser dramatisch forcierten Schluss-Sequenz tritt auch die von den Gebrütern Evgueni und Sacha Galperine gestaltete **Filmmusik** nach vorne: lauter, dissonanter als zuvor und durchpulst von dunkel dröhnenden Bässen, die den negativen Höhepunkt ahnen lassen und ankündigen. Zuvor hatte der Score die Erzählung eher unauffällig und subtil, aber gerade dadurch sehr wirkungsvoll unterstützt. Deutlicher vernehmbar als die Original-Filmmusik waren die vielen Musikstücke und Songs aus Daniels Vergangenheit, die jetzt hineinreichen in die Stunden, da er in seinem neuen Leben mit sich allein ist oder sich mit ‚Pinscher‘ betrinkt: aggressive Musik, irgendwo zwischen Techno und Gangsta-Rap. Dies sind auch jene Musikrichtungen, die von den Jugendlichen im Dorf favorisiert werden. Umso härter kontrastiert damit das im Film sehr langsam und schwermütig interpretierte Volkslied „Die Linde“ („Lipka“; vgl. **M13**),⁷ das Marta mit wunderbarer Stimme, nur begleitet von einer in klassischer Manier gespielten Gitarre, vorträgt. Das Lied überstrahlt nicht nur die Nacht des Sommerfestes, sondern ist als verdeckte Liebeserklärung an Daniel auch ein Vorschein auf ein ersehntes gemeinsames Leben mit ihm. Aber bereits der Liedtext verdüstert diese Hoffnung, spricht er doch davon, dass den Geliebten nur sehr wenig Zeit bleibt, nur zwei Nächte (wogegen es im traditionellen Text wenigstens zwei Wochen sind). Tatsächlich bleibt ihnen dann nur eine einzige Liebesnacht, die wohl für beide die erste ‚wahre‘ intime Begegnung ist – durchaus im biblischen Sinn des ‚Einander-Erkennens‘. Doch selbst diese Nacht wird durch die Brandstiftung jäh durchkreuzt.

So greifen in Jan Komassas Film alle Register der Inszenierung synergetisch ineinander. Ohne jede Effekthascherei, sondern durch eine kluge Ökonomie der Mittel, die dem Leitspruch „Weniger ist mehr“ folgen könnte, gewinnt der Film eine ungemein atmosphärische Dichte und emotionale Intensität. Ganz wesentlichen Anteil daran haben natürlich die überzeugenden, ebenfalls gerade durch die Zurücknahme energetischen **schauspielerischen Leistungen** der durchweg stimmig besetzten Darsteller_innen, allen voran der überragende Bartosz Bielenia als Daniel. Deshalb ist **Corpus Christi** nicht nur ein thematisch ebenso reiches wie bewegendes Drama,⁸ sondern auch ein besonderes filmästhetisches Erlebnis. Bekanntlich geht ja das eine nicht ohne das andere. Hier aber verbindet sich beides zu einem Film, der einen lange beschäftigt und lange nachklingt, ja den man wohl nie vergisst.

DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN UND ANREGUNGEN

Ein wichtiger Grund für die Altersfreigabe erst „ab 16“ war sicherlich die sehr heftige Schluss-Szene mit dem Kampf zwischen Daniel und ‚Bonus‘.⁹ Diese Szene könnte auch für ältere Jugendliche und selbst für manche Erwachsene schwer erträglich sein. Um die Zuschauer_innen-gruppe, deren individuelle Sensibilitäten man ja schwer einschätzen kann, nicht den für sie möglicherweise schockierenden Bildern und Tönen auszusetzen, könnte der Film m.E. bei der Aufforderung zum Kampf gestoppt werden, und dann evtl. noch ein Screenshot der Schlusseinstellung mit Daniel gezeigt werden. Bei einer solchen Rücksichtnahme auf sensible Zuschauer_innen könnte der Film im Unterricht wohl auch dann eingesetzt werden, wenn noch nicht alle Schüler_innen der Klasse das 16. Lebensjahr vollendet haben.

-
- 7 Die Herkunft des im ganzen osteuropäischen Raum bekannten und beliebten Liedes wird unterschiedlich angegeben. Zumeist wird es in Polen, in der Slowakei oder in Georgien verortet. Üblicherweise wird es als fröhliches Lied und in schnellem Tempo interpretiert, oft mit großem Ensemble. Eine nur mit einer kleinen Gitarre begleitete Fassung trägt z.B. das georgische „Trio Mandili“ vor (vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=HRCrCCzfArA>).
- 8 Trotz einiger humorvoller Momente kann *Corpus Christi* keinesfalls – wie verschiedentlich in Filmkritiken zu lesen (z.B. in Gerhard Middings Kritik in „epd-Film“) dem Genre der Komödie oder, noch spezieller, der „Hochstaplerkomödie“ (Middings) zugeordnet werden.
- 9 In der FSK-Begründung für die Altersfreigabe „ab 16“ heißt es offener, dass „dramatische Passagen mit einzelnen intensiven Darstellungen von Gewalt und ihren Folgen Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren überfordern (können).“
Quelle: <http://www.spio-fsk.de/?seitid=2737&tid=469&Vers=1&FGID=5646&tab=2> (09.02.2021).

Aufgrund seines thematischen Reichtums lassen sich mit **Corpus Christi** sehr viele Inhaltsfelder der Lehrpläne bearbeiten, so dass sich der Film sehr gut als Leitmedium für eine längere Unterrichtsreihe eignet. Seine hohe künstlerische Qualität und seine Intensität verhindern ein schnelles Verblässen der Aufmerksamkeit. Und gerade beim mehrmaligen Sehen des ganzen Films oder einzelner Szenen gibt es immer wieder Neues zu entdecken und zu diskutieren. – Aufgrund seiner dramaturgischen Anlage könnte der Film auch ohne komplette Visionierung zu Beginn in einzelnen Sequenzen gezeigt und erarbeitet werden – und am Ende der Reihe dann nochmals in voller Länge. Eine mögliche Abschnittsgliederung, die sich nicht ganz mit den DVD-Kapiteln deckt, wäre:

- I. Bis zu Daniels Ankunft im Dorf, bzw. bis zu seinem Weg zur Kirche (Kap. 01-02a/bis 14:09);
- II. Von der Begegnung mit Marta und Lidia bis zum Ende des ersten ganzen Tages im Dorf (Kap. 02b-04);
- III. Vom Frühstück bei Marta und Lidia bis zum Gespräch beim Jugendtreff (Kap. 05-06);
- IV. Vom Gespräch von Daniel und Marta bis zur Predigt über Vergebung (Kap. 07-08);
- V. Von der Fronleichnam-Prozession bis zur Diskussion um die Bestattung im Haus der Witwe (Kap. 09-10);
- VI. Von der Beisetzung bis zum Schluss (Kap. 11-12).

Die im Part „Interpretation“ eingehend diskutierten Themen und Problemstellungen böten sehr viele Anknüpfungspunkte für die Erschließung und Diskussion in Schule, Gemeindegemeinschaft und anderen Kontexten.

Für den Bereich Schule (exemplarisch für die Sek II/NRW) bieten sich folgende **Inhaltsfelder** an (jeweils mit Angabe von möglichen Akzentuierungen):

Inhaltsfeld 1 Der Mensch in christlicher Perspektive: Daniel zwischen Frömmigkeit und Gewaltneigung; Schuld und Vergebung;

Inhaltsfeld 2 Christliche Antworten auf die Gottesfrage: Fokus: Theodizeefrage;

Inhaltsfeld 3 Das Zeugnis vom Zuspruch und Anspruch Jesu Christi: Fokus: Daniels pastorales Handeln in der Nachfolge Jesu und seine Selbstdeutung als Passionsfigur;

Inhaltsfeld 4 Kirche in ihrem Anspruch und Auftrag: Daniels Handeln in der Dorfgemeinde als Anfrage an das Priester- und Kirchenbild;

Inhaltsfeld 5 Verantwortliches Handeln aus christlicher Motivation: Fokus: Die Kontroverse um die Beisetzung des Unfallverursachers;

Inhaltsfeld 6 Die christliche Hoffnung auf Vollendung: Dieses Inhaltsfeld wird im Film angerissen

1. mit dem Stichwort „Apokalypse“ auf einem Wandplakat im Gruppenraum des Gefängnisses;
2. mit dem Tod der alten Frau, der Daniel zusagt „Du wirst nicht sterben“; und
3. mit der Frage, ob Daniel nach seinem zweiten Totschlag dereinst noch Gnade vor Gott finden wird.

Nachdem sämtliche Makro-Inhaltsfelder des Kernlehrplans für den Religionsunterrichts in der Sek II in **Corpus Christi** eine Rolle spielen und sich vom Film ausgehend bearbeiten lassen, könnte der Film sehr gut zu Beginn eines Schuljahres behandelt werden. Im Verlauf dieses Jahres könnte man dann immer wieder auf ihn zurückkommen.

EINSATZMÖGLICHKEITEN

Entsprechend der Altersfreigabe „ab 16“ kann der Film an Schulen frühestens ab der 10. Klasse (primär an weiterführenden Schulen) eingesetzt werden. Weitere Einsatzfelder sind die Messdienerarbeit (Leiter_innengruppen), Firmgruppen (je nach Alters-Zusammensetzung), Priesterseminare und Hochschulen. Beim Studium der Theologie oder Religionspädagogik ist besonders das Fach Pastoraltheologie ein geeigneter Kontext, daneben auch Dogmatik (Ekklesiologie, theologische Anthropologie, Sakramentenlehre) und Kirchenrecht. Ferner eignet sich der Film für die Arbeit mit Erwachsenen in Akademien und in der Fort- und Weiterbildung (besonders für pastorale Mitarbeiter_innen).

FRAGEN / ANREGUNGEN ZU ERSCHLIESSUNG UND DISKUSION

- Wie deuten Sie den deutschen Verleihtitel des Films (**Corpus Christi**); wie den Originaltitel *Boże Ciało* (Fronleichnam), wie den französischen *La Communion* (Abendmahl, Kommunion, Gemeinschaft)? Inwiefern setzen die jeweiligen Titel unterschiedliche Akzente?
- Machen Sie Vorschläge für alternative Titel des Films.
- Weshalb gibt sich Daniel als Priester aus? Und weshalb deckt er den Schwindel nicht frühzeitig auf?
- Inwiefern stehen der alte Gemeindepfarrer und Daniel für zwei Konzepte von Kirche und Priesteramt? Wo steht diesbezüglich der Gefängnisseelsorger Pater Tomasz?
- Welche Figuren verändern sich im Verlauf des Films? Was löst ihre Veränderung aus? Inwiefern verändern sie sich?
- Inwiefern kann Daniels Umgang mit der Trauer im Dorf Anregungen für die Trauerarbeit im eigenen Umfeld geben?
- Was könnte Marta bewogen haben, beim Bestattungsgespräch im Haus der Witwe das Video mit den betrunkenen Jugendlichen zurückzuhalten?
- Hätte Daniel nicht doch ‚Pinscher‘ das Geld für die Beerdigung geben sollen? Was spräche dafür? Was spricht dagegen?
- Was will Daniel mit seiner Handlung beim Abschiedsgottesdienst ausdrücken?
- Weshalb stellt sich Daniel dem finalen Kampf mit ‚Bonus‘? Welche Alternative(n) hätte es gegeben? Welche Folgen hätte(n) diese gehabt?
- Diskutieren Sie über die Rolle Daniels im Film unter Berücksichtigung der Begriffe „Schuld“, „Buße“, „Vergebung“, „Gebote“.
- Ist Daniels Leben nach dem zweiten Totschlag endgültig verpfuscht oder geben Sie ihm doch noch eine Chance?
- Setzen Sie 1 Kor 13 in Beziehung zu Daniel und den Ereignissen im Film.
(Weitere Anregungen verbinden sich mit den Arbeitsblättern und Materialien)

LINKS (AUSWAHL, STAND: 09.02.2021)

<https://arsenalfilm.de/corpus-christi/download/CorpusChristi-Presskit.pdf> (Presseheft)

<https://www.filmdienst.de/film/details/614794/corpus-christi-2019#kritik>

<https://www.medientipp.ch/events/corpus-christi/>

<https://www.epd-film.de/filmkritiken/corpus-christi>

Literaturtipp:

Johannes Kneifel, Vom Saulus zum Paulus. Skinhead – Gewalttäter – Pastor, Hamburg: Wunderlich 2012.

WEITERE FILME ZU *BERUFUNG* UND *PRIESTER* BEIM KFW (AUSWAHL, STAND: 19.02.2021)

BERUFUNG

Die Nonne, Spielfilm

http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH_die_nonne_A4_neu.pdf

Die Novizin, Spielfilm

http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/dienovizin_ah.pdf

Ein Licht zwischen den Wolken, Spielfilm

http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH_Ein_Licht_zwischen_den_Wolken_A4.pdf

Gott existiert, ihr Name ist Petrunya, Spielfilm

<https://lizenzshop.filmwerk.de/shop/detail.cfm?id=3006&highlight=21#materials>

Ida, Spielfilm

<http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/monatsausgabe-ida.pdf>

Schwestern, Spielfilm

<https://lizenzshop.filmwerk.de/shop/detail.cfm?id=2295>

PRIESTER

Am Sonntag bist du tot, Spielfilm

http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH_amSonntagbist_a4_neu_2.pdf

Don Camillo und Peppone, Spielfilm

<https://lizenzshop.filmwerk.de/shop/detail.cfm?id=2077>

Herr im Haus, Kurzspielfilm

http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/herrimhaus_ah.pdf

Wie auch wir, Kurzspielfilm

http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH_Wie_auch_wir_A4.pdf

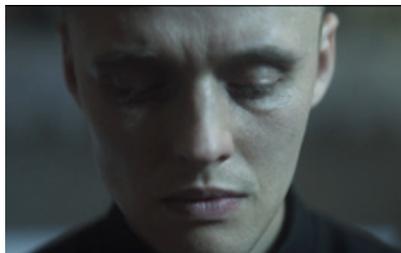
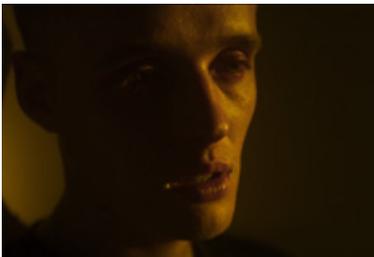
ÜBERBLICK MATERIALIEN / ARBEITSBLÄTTER

M01_SuS	Die vielen Gesichter Daniels
M02_SuS	Daniels Wirken als ‚Priester‘
M02_L	Daniels Wirken als ‚Priester‘
M03_SuS	Das Ende des Films
M04_L	„Nach einer wahren Begebenheit“
M05_L	Die Zulassung zum Priesteramt
M06_L	Der Fall Johannes Kneifel
M07_SuS	Das Brainstorming im Gefängnis
M08_SuS	Was bedeutet Beten?
M09_SuS	„Die Beichte löst überhaupt nichts“?
M10_SuS	Vergeben, nicht vergessen
M11_SuS	Das Finale in der Kirche
M12_L	Die Schwarze Madonna von Tschenstochau
M13_SuS	Martas Lied „Die Linde“
M14_L	Zum „Allgemeinen Priestertum“
M15_SuS	Daniel: Modellfigur neuer (Jugend-)Pastoral?

**Sämtliche Internet-Quellen wurde zuletzt aufgerufen
am 09. 02. 2021**

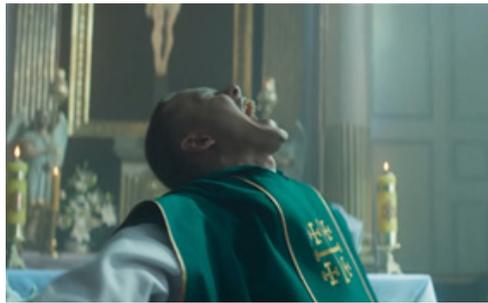
M01_SuS

Die vielen Gesichter Daniels



- Beschreiben Sie die verschiedenen Gesichter Daniels.
- Welches Gesicht ist für Sie am ehesten das „wahre“? Gibt es überhaupt ein solches?
- Wie verändern sich die Gesichter im Verlauf des Films?

M02_SuS **Daniels Wirken als ‚Priester‘**



Was charakterisiert Daniels Wirken als ‚Priester‘?

Überlegen Sie:

Inwiefern steht Daniels pastorales Handeln für ein neues Modell von Priesteramt und Kirche?
Was spricht für dieses Modell? Was dagegen?

M02_L

Daniels Wirken als ‚Priester‘



Die beiden Screenshots stehen für die Spannweite von Daniels Handeln als ‚Priester‘ – zwischen Andacht und Ausgelassenheit.

Charakteristika von Daniels Wirken als ‚Priester‘

Daniel...

- versucht immer er selbst, immer authentisch zu bleiben
- strahlt Optimismus aus, nicht Resignation wie der alte Dorfpfarrer
- wagt Irritation und Provokation als Impuls, Erstarrtes aufzubrechen
- bringt Spontaneität und Freude in den Gottesdienst
- geht zu den Menschen und erwartet nicht, dass sie zu ihm kommen
- ohne die Traditionen abzuwerten, begnügt er sich nicht mit den immer gleichen Gebeten und Ritualen, sondern bringt sich kreativ selbst ein und reagiert auf das, was die Gemeinde bewegt
- will bei der Beichte die sichtbar werdenden Probleme nicht mit den üblichen Gebets-Buß-Beichten zudecken, sondern verlangt deren Bearbeitung
- hat den Mut, der vorherrschenden Meinung in der Gemeinde zu widerstehen, wenn diese mit seinen Überzeugungen und seinem Gewissen kollidiert (Beispiel: Beisetzung des Unfallverursachers)
- kündigt den Schulterchluss mit den politisch und ökonomisch Mächtigen auf (hier vertreten durch den Bürgermeister) und wagt die Konfrontation

M03_SuS**Das Ende des Films**

1. Betrachten Sie obigen Screenshot von Daniels Gesicht nach dem Kampf mit ‚Bonus‘. Welche Gefühle drückt Daniels Gesicht Ihrer Meinung nach aus?
2. Gibt es für Daniel noch Hoffnung? Begründen Sie jeweils, woran im Film Sie das festmachen.
3. Ist das Ende des Films offen? Warum bzw. warum nicht?
4. Überlegen Sie ein alternatives Ende des Films!

Wie ein Insert zu Beginn des Films informiert, beruht **Corpus Christi** auf einer „wahren Begebenheit“. Über diese informiert der Regisseur **Jan Komasa** im Presseheft:

„Es gab in Polen tatsächlich den Fall eines Jungen, der sich drei Monate als Priester ausgab. Sein Name war Patryk und er war zu der Zeit wahrscheinlich 19 Jahre alt. Mateusz Pacewicz, der das Drehbuch geschrieben hat, schrieb einen Artikel darüber und so kam er auf die Idee für den Film. Wir haben den Namen in Daniel geändert, aber die Charaktere sind sich ähnlich und ebenso der Weg, der ihn in die kleine Stadt führte. Dieser Junge hielt Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen ab. Er war fasziniert von all dem und wollte wirklich Priester werden. Also haben wir den Film auf seine Geschichte gestützt, aber den Teil über die Jugendstrafanstalt und den Unfall, der die ganze Stadt erschütterte, hat Mateusz hinzugefügt. Es entstand eine Kontroverse, als sich herausstellte, dass Patryk viel effizienter war, als sein Vorgänger. Das ist es – er war jemand von außerhalb der Kirche, der nicht viel auf die Dogmen der Kirche gab und die Leute waren mit seiner Arbeit zufrieden! Später fühlten sich einige betrogen, aber er schaffte es, viele neue Gläubige anzuziehen. Jedenfalls tauchten später ähnliche Fälle auf. Und das nicht nur in Polen – in Spanien gab sich ein Mann über Jahre als Priester aus. Die Gründe dafür können sehr unterschiedlich sein. Sehr oft versuchten sie nur, sich vor der Justiz zu verstecken. Es ist anscheinend sehr einfach, eine kleine Gemeinde auszutricksen, die nicht allzu viele Fragen stellt.“

Der reale polnische Fall betrifft die Phase der „Pfarrvertretung“ Daniels, wobei er im Unterschied zu dem realen Fall dies nicht aktiv angestrebt hat, sondern in diese Aufgabe gedrängt wurde.

Was die vom Drehbuchautor fiktional ergänzte Ausgangssituation des Films angeht – ein wegen Totschlags verurteilter Jugendlicher findet im Gefängnis zum Glauben und will Priester werden – so besitzt diese eine bemerkenswerte reale Parallele im Fall des deutschen Ex-Neonazis **Johannes Kneifel** (siehe **M06_L**). Sein im Gefängnis erwachter Wunsch, trotz eines Tötungsdelikts, das er im Alter von 17 Jahren begangen hatte, Priester zu werden, ging in Erfüllung!

Für die Frage einer Zulassung zum Priesterseminar und zur Priesterweihe sind mehrere Normen kirchenrechtlich einschlägig. Für den Bereich der Katholischen Kirche (Weltkirche) gelten die nachfolgenden Normierungen¹⁰:

Mit Blick auf die **Zulassung zum Priesterseminar**:

c. 241 CIC (Kanon 241 des „Codex Iuris Canonici“)

„§ 1. In das Priesterseminar dürfen vom Diözesanbischof nur solche zugelassen werden, die aufgrund ihrer menschlichen, sittlichen, geistlichen und intellektuellen Anlagen, ihrer physischen und psychischen Gesundheit und auch ihrer rechten Absicht fähig erscheinen, sich dauernd geistlichen Ämtern zu widmen.

§ 2. Vor ihrer Aufnahme müssen Urkunden über den Empfang der Taufe und der Firmung und andere Urkunden vorgelegt werden, die nach den Bestimmungen der Ordnung für die Priesterausbildung erforderlich sind.

§ 3. Wenn es sich um die Zulassung von solchen handelt, die aus einem anderen Seminar oder einem Ordensinstitut entlassen worden sind, wird darüber hinaus ein Zeugnis des betreffenden Oberen, vor allem über den Grund ihrer Entlassung oder ihres Austritts, verlangt.“

In **c. 242 CIC** wird auf die nationalen Rahmenordnungen für die Ausbildung der angehenden Priester hingewiesen. Neben diesen Normierungen ist auch das „**Weiherecht**“ relevant:

c. 1029 CIC:

„Weihe sind nur jenen zu erteilen, die nach dem klugen Urteil des eigenen Bischofs bzw. des zuständigen höheren Oberen bei umfassender Würdigung einen ungeschmälernten Glauben haben, von der rechten Absicht geleitet sind, über die erforderlichen Kenntnisse verfügen, sich guter Wertschätzung erfreuen, über einen untadeligen Lebenswandel und erwiesene Charakterstärke sowie über andere der zu empfangenden Weihe entsprechende physische und psychische Eigenschaften verfügen.“

¹⁰ Für die nachfolgenden Informationen danke ich dem Münsteraner Kirchenrechtler Prof. Dr. Thomas Schüller (mit Mail an den Vf. vom 17.01.2021).

c. 1041 CIC:

„Irregulär für den Empfang der Weihen ist:

1° wer an irgendeiner Form von Geisteskrankheit oder an einer anderen psychischen Erkrankung leidet, aufgrund derer er nach dem Rat von Sachverständigen als unfähig für die ordnungsgemäße Erfüllung des Dienstes beurteilt wird,

2° wer die Straftat der Apostasie, der Häresie oder des Schismas begangen hat,

3° wer eine Eheschließung, sei es auch nur eine bürgerliche, versucht hat, obwohl entweder er selbst durch ein bestehendes Eheband oder die heilige Weihe oder das öffentliche ewige Gelübde der Keuschheit an einer Eheschließung gehindert war oder die Frau in gültiger Ehe verheiratet oder an das gleiche Gelübde gebunden war;

4° **wer vorsätzlich einen Menschen getötet** [Herv. R.Z.] oder eine vollendete Abtreibung vorgenommen hat, sowie alle, die positiv daran mitgewirkt haben;

5° wer sich selbst oder einen anderen schwerwiegend und vorsätzlich verstümmelt oder wer einen Selbstmordversuch unternommen hat,

6° wer eine Bischöfen oder Priestern vorbehaltene Weihehandlung vorgenommen hat, obwohl er entweder die betreffende Weihe nicht empfangen hat oder an deren Ausübung durch eine festgestellte oder verhängte kanonische Strafe gehindert war.“

*Für **Corpus Christi** bedeutet dies: Im Falle Daniels kann aufgrund der im Film ansatzhaft sichtbar werdenden Tatumstände und seiner damaligen Verfassung (Alkohol- und Drogenmissbrauch) kaum von einer „vorsätzlichen Tötung“ ausgegangen werden. Deshalb greift das Weihehindernis nach c. 1041 nr. 4 CIC nicht. Nach einer römischen Entscheidung aus dem Jahr 1992 kann jemand nach einer nicht-vorsätzlichen Tötung zur Weihe zugelassen werden. Zwischen Tat, Verurteilung und Absitzen der Strafe und einem Eintritt ins Priesterseminar soll allerdings eine angemessene Frist liegen, damit die Hintergründe der Tat und die Einschätzung der Wiederholungsgefahr sachgerecht beurteilt werden können. Die Aufnahme in ein Priesterseminar liegt allerdings auch dann im Ermessen des Regens bzw. der vom Ortsbischof eingesetzten Auswahlkommission.*

Literatur: Rüdiger Althaus, Münsterischer Kommentar zum CODEX IURIS CANONICI, Essen: Wingen Verlag, 2017 (die Abschnitte zu c. 1040,6 und c. 1041,8,9).

Deutschlandfunk – 9.6.2017

Porträt Johannes Kneifel: Skinhead, Mörder, Pastor

Von Christoph Richter

[Auszüge; kursive Passagen: Autor]

Johannes Kneifel (geb. 1982 in Celle) erzählt in vielen Vorträgen von seinen „drei Leben“: Skinhead, Mörder, Pastor. Wie er als Teenager mit 13 Jahren in die rechte Szene abrutschte, falsche Freunde fand. Kneifel berichtet von einer Jugend verpasster Chancen, an dessen vorläufigen [sic!] Ende [im Jahr 1999] der Tod von Peter Deutschmann steht. Der ihn mal auf seine rechte Gesinnung ansprach, weshalb ihn Kneifel im Alkoholexzess so lange trat, bis sich sein Opfer nicht mehr bewegte.

Kneifel wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Im Gefängnis wandelte sich der Neonazi Kneifel zum Christen, studiert Theologie. Der Knast – insbesondere die Gottesdienste dort – erzählt Kneifel, haben ihm die Augen geöffnet. Seine Sozialprognose war mies, er galt als hochgefährlich, mehrfach musste er in der Jugendstrafanstalt in Hameln in Isolationshaft.

Kneifel: „Ich habe im Gefängnis mit einem Psychologen reden müssen, der hat immer gesagt, dass er mich für nicht therapierbar hält. Dass ich schon als gefährlicher Mensch ins Gefängnis gekommen bin, dass ich noch gefährlicher geworden bin“.

Doch Kneifel fing sich während der fünfjährigen Haftzeit. Heute sei er ein anderer Mensch, der Glauben habe ihm die Augen geöffnet, sagt er.

Nach seinem Studium an der theologischen Hochschule in Elstal bei Berlin (getragen vom Verband der Freikirchen Deutschlands) wollte er ein Vikariat machen, was Voraussetzung für ein richtiges Pfarramt ist. Doch die Kirche machte es ihm nicht leicht (...) Er habe das Gefühl, „dass ich da manchmal etwas größere Schwierigkeiten habe, als ernsthafter Kandidat für Pastorenstellen in Frage zu kommen als Leute mit glatten Biografien. Es menscht auch in den Kirchen sehr.“

Kneifel konvertierte zum katholischen Glauben und machte 2018 ein Lizenziat in Katholischer Theologie. Seit April 2019 ist er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen bei Frankfurt a.M. Laut deren Homepage sind seine Arbeitsschwerpunkte: Fresh Expressions of Church / Missionskontext Katholische Diaspora / Sozialpastoral / Young Adult Ministry.

Links (vgl. auch „Literaturtipp“)

<https://www.sankt-georgen.de/hochschule/organisation/wima/johannes-kneifel/>

<https://www.johannes-kneifel.de/>

<https://www1.wdr.de/video-vom-skinhead-zum-pastor-104.html>

https://www.deutschlandfunk.de/portraet-johannes-kneifel-skinhead-moerder-pastor.1769.de.html?dram:article_id=388281



In einem Gottesdienst spricht Daniel zur Vorbereitung der von ihm geplanten Beisetzung des geächteten Unfallverursachers, aber auch mit Blick auf seinen eigenen Lebensweg, seine eigenen Verfehlungen:

„Wisst Ihr, was wir gut können?

Menschen aufgeben.

Mit dem Finger auf sie zeigen.

Vergeben heißt nicht, dass man vergessen soll.

Nicht, so zu tun, als wäre nichts geschehen.

Vergeben heißt Lieben.

Jemanden trotz seiner Schuld zu lieben.

Ganz gleich, was er getan hat.“

(ab 01:16:34)

Überlegen Sie in Stille:

- Von wem erhoffe ich mir Vergebung? Wofür?
- Wer wartet auf meine Vergebung? Wofür?
- Warum fällt es mir schwer, zu vergeben?

M11_SuS

Das Finale in der Kirche

**Überlegen Sie:**

- Was möchte Daniel mit seinem Handeln ausdrücken?
- Wie bewerten Sie Daniels Verhalten? Ist es blasphemisch?
- Was stellt die große Tätowierung auf Daniels Rücken dar?
- Was gibt diese Tätowierung zu erkennen?
- Weshalb fährt Daniel vor seiner Aktion die Jalousie vor das Marienbild?

M12_L

Die Schwarze Madonna von Tschenschow



Holger Stiegler „Die Schwarze Madonna“ (katholisch.de/Auszüge)

Das polnische Nationalheiligtum schlechthin ist das Marienheiligtum Jasna Gora (Klarer Berg) mit der „Schwarzen Madonna“. Im Jahr 2010 kamen Pilger aus 74 verschiedenen Ländern, mehr als 3.000 ausländische Gruppen waren laut Pater Robert im Heiligtum zu Gast. Doch woher kommt der Stellenwert dieser Pilgerstätte, die Papst Johannes Paul II. einst als „Altar und Beichtstuhl des ganzen Volkes“ bezeichnet hat? [...]

Einschneidend dafür war das Jahr 1655, als während des zweiten Polnisch-Schwedischen Krieges das Kloster uneinnehmbar für die schwedischen Truppen war. Schnell war die Rede vom „Wunder von Tschenschow“: Demnach habe sich Maria in die Auseinandersetzung eingeschaltet und die Geschosse der protestantischen Schweden abgewehrt. Bereits ein Jahr später ernannte der polnische König Kasimir die Jungfrau Maria zur „Königin Polens“. Doch damit nicht genug, im Jahr 1717 wurde der Schwarzen Madonna von Tschenschow eine besondere Ehre zu teil: Im Rahmen einer Krönungsfeierlichkeit mit über 200.000 Besuchern wurde die Ikone gekrönt.

Was die Geschichte der Ikone selbst angeht, ist einiges noch im Unklaren. „Hier mischt sich die Legende mit den Fakten“, sagt Sr. Margarita von der Gemeinschaft der heiligen Ursula (OSU). [...] Oftmals könne man vom Jahr 1384 als Entstehungsjahr lesen, andere Vermutungen würden bis ins 6. Jahrhundert zurückreichen. Im Jahr 1430 wurde das Kloster überfallen und das Bild massiv zerstört und geschändet. Zwar wurde es restauriert, aber zwei rot eingefärbte „Schrammen“ im Bild Mariens erinnern noch heute an den Frevel.

Quelle: <https://www.katholisch.de/artikel/527-die-schwarze-madonna>

Text im Film

An diesem See,
vor sehr langer Zeit,
stand eine alte Linde.
In dieser Linde, der so grünen Linde,
drei kleine Vögel sangen ein Lied.

Aber wer sang wirklich das Lied?
Es waren drei Brüder.
Mit süßen Worten
warben sie um ein Mädchen.
Nur dem einen soll sie gehör'n.

Der erste sang: „Du bist mein.“
Der zweite sang: „So Gott will.“
Und der dritte fragte:
„Warum, meine Liebste,
siehst Du nur so traurig aus?“

Du fragst, warum ich traurig bin?
Ich soll mein Herz verschenken.
Es bleibt uns kaum Zeit,
nur noch zwei Nächte,
mein Geliebter, bin ich Dein.

(Traditioneller Text)

Auf der anderen Seite des Sees
Steht eine Linde, eine grüne
Und auf der Linde, auf der grünen
Singen drei Vögelchen

Das waren keine Vögelchen
Sondern drei Brüderchen
Die um ein Mädchen stritten
Welcher es bekommt

Einer sagt; „Du bist mein“
Der zweite sagt: „Sollte Gott es wollen“
Und der dritte sagt: „Mein Liebchen,
Warum bist so traurig?“

„Wie soll ich nicht traurig sein?
Einen alten [sic!] lassen sie mich heiraten.
Es bleibt wenig Zeit
Nur noch zwei Wochen
Kann ich, mein Lieber, mit dir sein!“

(<https://lyricstranslate.com/de/lipka-ein-lindlein.html> - ohne Wiederholungen)

Überlegen Sie:

- Wie verändert die Filmversion den ursprünglichen Text?
- Wie sind die Änderungen motiviert? Wie verändert sich der Sinn?

**DOGMATISCHE KONSTITUTION
LUMEN GENTIUM
ÜBER DIE KIRCHE**

10. Christus der Herr, als Hoherpriester aus den Menschen genommen (vgl. Hebr 5,1-5), hat das neue Volk „zum Königreich und zu Priestern für Gott und seinen Vater gemacht“ (vgl. Offb 1,6; 5,9-10). Durch die Wiedergeburt und die Salbung mit dem Heiligen Geist werden die Getauften zu einem geistigen Bau und einem heiligen Priestertum geweiht, damit sie in allen Werken eines christlichen Menschen geistige Opfer darbringen und die Machttaten dessen verkünden, der sie aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat (vgl. 1 Petr 2,4-10). So sollen alle Jünger Christi ausharren im Gebet und gemeinsam Gott loben (vgl. Apg 2,42-47) und sich als lebendige, heilige, Gott wohlgefällige Opfergabe darbringen (vgl. Röm 12,1); überall auf Erden sollen sie für Christus Zeugnis geben und allen, die es fordern, Rechenschaft ablegen von der Hoffnung auf das ewige Leben, die in ihnen ist (vgl. 1 Petr 3,15). Das gemeinsame Priestertum der Gläubigen aber und das Priestertum des Dienstes, das heißt das hierarchische Priestertum, unterscheiden sich zwar dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach. Dennoch sind sie einander zugeordnet: das eine wie das andere nämlich nimmt je auf besondere Weise am Priestertum Christi teil (16). Der Amtspriester nämlich bildet kraft seiner heiligen Gewalt, die er innehat, das priesterliche Volk heran und leitet es; er vollzieht in der Person Christi das eucharistische Opfer und bringt es im Namen des ganzen Volkes Gott dar; die Gläubigen hingegen wirken kraft ihres königlichen Priestertums an der eucharistischen Darbringung mit (17) und üben ihr Priestertum aus im Empfang der Sakramente, im Gebet, in der Danksagung, im Zeugnis eines heiligen Lebens, durch Selbstverleugnung und tätige Liebe.

41. In den verschiedenen Verhältnissen und Aufgaben des Lebens wird die eine Heiligkeit von allen entfaltet, die sich vom Geist Gottes leiten lassen und, der Stimme des Vaters gehorsam, Gott den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten und dem armen, demütigen, das Kreuz tragenden Christus folgen und so der Teilnahme an seiner Herrlichkeit würdig werden. Jeder aber muß nach seinen eigenen Gaben und Gnaden auf dem Weg eines lebendigen Glaubens, der die Hoffnung weckt und durch Liebe wirksam ist, entschlossen vorgehen.

http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_ge.html (25.01.2021)

M15_SuS

Daniel: Modellfigur neuer (Jugend-)Pastoral?

In einem Beitrag über **Corpus Christi** weist der polnische Filmwissenschaftler Prof. Dr. Marek Lis (Kath. Fakultät der Universität Opole/Oppeln) auf den außerordentlich großen Publikumerfolg in Polen und die sehr positiven Kritiken des Films auch in der dortigen katholischen Presse hin. Er sieht dies u. a. auch darin begründet, dass mit der Figur Daniels ein neues Modell von Priestersein und insbesondere auch von Jugendpastoral entwickelt wird. (Der Beitrag von Marek Lis findet sich in französischer Sprache im Netz unter:

<http://www.bodegafilms.com/wp-content/uploads/Document-4-pages.pdf>)

Dass sich Daniels Handeln implizit in der Spur von Papst Franziskus bewegt, belegt Lis mit dem folgenden Zitat aus „Christus vivit“ (25.04.2019), dem nachsynodalen apostolischen Schreiben von Papst Franziskus „an die jungen Menschen und an das ganze Volk Gottes“. (Die von M. Lis zitierte Passage Nr. 230 ist um einen Auszug aus Nr. 231 erweitert)

„Volksnahe Jugendpastoral“

230. Neben der üblichen Pastoralarbeit, die in den Pfarreien und von den Bewegungen nach bestimmten Plänen durchgeführt wird, ist es sehr wichtig, einer „volksnahen Jugendpastoral“ Raum zu geben mit einem anderen Stil, anderen Zeiten, einem anderen Rhythmus, einer anderen Methodologie. Sie besteht in einer breiter und flexibler angelegten Pastoral, die an den verschiedenen Orten, wo junge Menschen konkret anzutreffen sind, jene natürlichen Führungsqualitäten und Charismen fördert, die der Heilige Geist unter ihnen schon hervorgerufen hat. Es geht vor allem darum, den gläubigen jungen Menschen, die in ihren Vierteln und verschiedenen Umfeldern natürliche Führungsgestalten sind, nicht viele Hindernisse, Vorschriften, Kontrollen und verpflichtende Rahmenvorgaben aufzustellen. Wir müssen uns darauf beschränken, sie zu begleiten und ihnen Anregungen zu geben, und dabei etwas mehr dem Einfallsreichtum des Heiligen Geistes vertrauen, der wirkt, wo er will.

231. Wir sprechen von echten „volksnahen“ Führungsgestalten, nicht von elitären oder solchen, die auf kleine Gruppen von Auserwählten beschränkt sind. Um fähig zu sein, eine volksnahe Pastoral in der Welt der jungen Menschen ins Leben zu rufen, müssen sie »lernen, die Gefühle der Menschen wahrzunehmen, sich zu ihren Sprechern zu machen und für ihre Förderung zu arbeiten«. [...] Volksnahe Führungsgestalten besitzen also die Fähigkeit, alle zu beteiligen und dabei auf dem Weg der jungen Menschen die Ärmsten, die Schwachen, die Benachteiligten und Verletzten einzuschließen. Sie empfinden weder Furcht noch Abscheu vor den jungen Menschen, die Verwundungen oder die Last eines Kreuzes zu tragen haben.“

(Quelle: http://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20190325_christus-vivit.html)

Überlegen Sie:

Welche Bezüge bestehen zwischen den Worten von Papst Franziskus und dem Film?



Katholisches Filmwerk GmbH

Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.

TELEFON: +49-(0) 69-97 1436-0

E-MAIL: info@filmwerk.de

INTERNET: www.filmwerk.de



facebook.com/Katholisches.Filmwerk